

ОДЕСЬКИЙ НАЦІОНАЛЬНИЙ УНІВЕРСИТЕТ імені І. І. МЕЧНИКОВА

Факультет романо-германської філології

Кафедра німецької філології

Кваліфікаційна робота

на здобуття ступеня вищої освіти

«магістр»

на тему: «Логічний наголос в емпатичному німецькому мовленні»

«Logischer Akzent in der emphatischen gesprochenen Sprache»

Виконала: студентка очної форми навчання
спеціальності 035 Філологія

035.043 Германські мови та літератури
(переклад включно), перша – німецька

Романова Єва Олександрівна

Керівник: к.ф.н., доцент Никифоренко І. В.

Рецензент: д.філол.н., проф. Кравченко Н.О.

Рекомендовано до захисту:
протокол засідання кафедри
№ ____ від ____ . ____ .20__ р.

Завідувач кафедри
____ Богуславський С. С.
(підпис) (прізвище, ім'я)

Захищено на засіданні ЕК № ____
протокол № ____ від ____ . ____ .20__ р.
Оцінка ____ / ____ / ____
(за національною шкалою/шкалою ECTS/бали)

Голова ЕК
____ Богуславський С. С.
(підпис) (прізвище, ім'я)

Одеса

2025

INHALT

EINLEITUNG.....	3
TEIL 1. SATZAKZENT ALS BESTANDTEIL DER INTONATION.....	8
1.1. Intonation als prosodisches Mittel, ihre Funktionen und Rolle in der gesprochenen Sprache.....	8
1.2. Der Begriff des Satzakzents, seine Funktionen und Rolle in der gesprochenen Sprache.....	14
1.3. Realisation des Satzakzents in verschiedenen Satzarten.....	17
TEIL 2. DER LOGISCHE SATZAKZENT IN DER EMPHATISCHEN GESPROCHENEN SPRACHE.....	24
2.1. Die emphatische gesprochene Sprache und deren Merkmale.....	24
2.2. Der Begriff des logischen Satzakzents, seine Funktionen und Rolle in der emphatischen gesprochenen Sprache.....	28
TEIL 3. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG DES LOGISCHEN SATZAKZENTS IN DER EMPHATISCHEN REDE.....	34
3.1. Typische Strategien der logischen Akzentsetzung in der emphatischen gesprochenen Sprache bei Männern und Frauen anhand Talkshows und Diskussions- und Debattensendungen.....	34
3.2. Vergleichende Analyse: Unterschiede zwischen neutraler und emphatischer gesprochenen Sprache.....	66
ZUSAMMENFASSUNG.....	69
LITERATURVERZEICHNIS.....	72

EINLEITUNG

Die Untersuchung des Satzakkzents als Bestandteil der Intonation der deutschen gesprochenen Sprache stellt ein zentrales Forschungsthema in der Sprachwissenschaft dar, das einer hohen **Relevanz** ist. Prosodische Elemente spielen eine entscheidende Rolle bei der Kommunikation, da sie sowohl die Struktur als auch die Bedeutung gesprochener Äußerungen prägen. Besonders in der emphatischen gesprochenen Sprache, bei der Sprecherinnen und Sprecher ihre Aussagen mit emotionaler Färbung betonen, zeigt sich die besondere Funktion des Satzakkzents bzw. Satzbetonung. Die Realisation des Satzakkzents kann dabei variieren und ist entscheidend für das Verständnis und die Interpretation von Aussagen.

Das **Ziel** dieser Arbeit ist es, den Satzakkzent im Deutschen systematisch zu analysieren und seine Funktionen in der emphatischen gesprochenen Sprache zu untersuchen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf dem logischen bzw. emphatischen Satzakkzent und dessen Rolle in unterschiedlichen Satzarten sowie in der emphatischen Rede. Durch die Analyse von Talkshows, Diskussions- und Debattensendungen sollen typische Strategien der Akzentsetzung identifiziert und Unterschiede zwischen neutraler und emphatischer Sprache aufgezeigt werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, werden folgende **Aufgaben** durchgeführt:

1. Die theoretische Grundlage des Satzakkzents und seiner Funktionen in der gesprochenen deutschen Sprache herausarbeiten;
2. Die Realisation des Satzakkzents in verschiedenen Satzarten analysieren;
3. Die Merkmale der emphatischen gesprochenen Sprache beschreiben und den logischen Satzakkzent in diesem Kontext untersuchen;
4. Typische Strategien der Akzentsetzung bei Männern und Frauen empirisch anhand ausgewählter Fernsehsendungen identifizieren;

5. Vergleichende Analyse zwischen neutraler und emphatischer Sprache durchführen, um Unterschiede in der Satzakkzentsetzung aufzuzeigen.

Das **Forschungsobjekt** dieser Arbeit ist die Intonation der deutschen gesprochenen Sprache mit besonderem Fokus auf dem Satzakkzent, der **Forschungsgegenstand** ist die Realisation und Funktionen des logischen Satzakkzents in der emphatischen Rede.

Die wissenschaftliche **Neuheit** dieser Arbeit besteht darin, dass der logische Satzakkzent in der emphatischen gesprochenen deutschen Sprache systematisch und kontrastiv untersucht wird - sowohl im neutralen als auch im emphatischen Kontext. Die Arbeit verbindet theoretische Modelle der Intonations- und Akzentforschung mit einer empirischen Analyse authentischer Fernsehdiskussionen und Talkshows. Besonders neu ist die geschlechtsspezifische Betrachtung typischer Akzentstrategien.

Die **praktischen Ergebnisse** dieser Untersuchung können in mehreren Bereichen genutzt werden: Sie tragen zur Verbesserung der phonetischen und rhetorischen Ausbildung im Bereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache bei, da sie konkrete Anhaltspunkte zur Akzentsetzung in authentischen Kommunikationssituationen liefern. Darüber hinaus sind die Erkenntnisse für die Medienlinguistik, Sprecherziehung, Moderation sowie für die Analyse von Gesprächs- und Diskursverhalten in öffentlichen Kommunikationsformaten relevant. Die detaillierten Beschreibungen der emphatischen Akzentstrategien können außerdem bei der Erstellung didaktischer Materialien und bei der professionellen Vorbereitung von Präsentationen, Debatten oder mündlichen Prüfungen eingesetzt werden.

Die **theoretische Grundlage** dieser Arbeit stützt sich auf Forschungsergebnisse der Intonationslinguistik, Phonetik und Sprachwissenschaft. Relevante Arbeiten befassen sich mit der Analyse des Satzakkzents, dessen prosodischen Eigenschaften und der Interaktion mit anderen Intonationselementen. Darüber hinaus werden Studien herangezogen, die Unterschiede zwischen neutraler und emphatischer

Sprache sowie geschlechtsspezifische Strategien der prosodischen Mittel behandeln. Die Arbeit fußt auf zentralen Werken der Intonationslinguistik und Phonologie, die das Verständnis von suprasegmentalen Merkmalen sichern. Die Grundlagen der Intonation, ihrer Struktur und ihrer Teile werden durch die klassischen Werke von Bolinger [6], Cruttenden [9] und Ladd [19] bereitgestellt, die unterschiedliche intonatorische Modelle und deren funktionale Relevanz beleuchten. In der Phonetik dienen die Einführungen von Ashby und John [3] und Roach [30] dem allgemeinen Verständnis der Lautproduktion und -wahrnehmung. Speziell für das Deutsche werden die Grundlagen durch Kohler [18] und Sileikaitė-Kaishauri [34] sowie das Lehrbuch von Монолатий [47] vermittelt. Arbeiten zur auditiven Wahrnehmung, wie die Untersuchung zur kategorischen Tonhöhenwahrnehmung von Kohler [17], sind dabei essenziell für die Analyse prosodischer Merkmale. Darüber hinaus liefern Crystal und Quirk [11] mit ihrer systematischen Darstellung der prosodischen und paralinguistischen Merkmale die taxonomische Basis für die Einordnung der untersuchten Intonationselemente.

Der Schwerpunkt liegt auf der Analyse des Satzakzents als zentralem Träger von Fokus und Informationsstruktur. Hierzu werden die theoretischen Abhandlungen von Gussenhoven [14], Lötscher [22] und Ortiz-Lira [28] herangezogen, welche die grammatischen, semantischen und pragmatischen Funktionen des Akzents definieren. Die Interaktion des Satzakzents mit dem Satzmodus und dem Satztyp wird durch die Forschungen von Altman [1], Batliner [4] sowie Truckenbrodt [37] und Корольова und Могилевський [45] geklärt. Spezifische Untersuchungen zu Interrogationen, wie die Arbeit von Rost-Roth [31] zu Fragen, Nachfragen und Echofragen, sowie Truckenbrodts [36] Analyse der Prosodie deutscher W-Fragen, dienen der Differenzierung. Die prosodischen Funktionen allgemein, einschließlich ihrer Rolle in der Kommunikation, werden durch die Arbeiten von Górká [13] und Meyer-Kalkus [24] sowie der Internetquelle zu den Intonationsfunktionen [49] untermauert. Die pragmatische Funktion von Intonationskomponenten wird von Гавриш [43] hervorgehoben, während Shevchenko et al. [33] die expressive Funktion der Intonation im Text untersuchen.

Die Unterscheidung zwischen neutraler und emphatischer Sprache bildet einen zentralen Pfeiler der Arbeit. Die theoretische Grundlage zur emphatischen Intonation und Akzentuierung wird maßgeblich durch Niebuhr [27] und Bogush und Korolova [5] sowie Vogt [39] gelegt. Die Forschung zur Prosodie und Emotion ist relevant, um die expressiven Mittel der Emphase zu erfassen. Hierzu werden Mozziconacci [26] und Кузенько [46] herangezogen. Der Zusammenhang zwischen verbalen, prosodischen und kinesischen Kontrasten bei Emotionen wird von Arndt und Janney [2] untersucht. Auch die Rolle von Tempo und Betonung im Kontext positiver Kommunikation, wie von Latoszek [20] beschrieben, wird einbezogen, um die prosodischen Kontraststrategien zu analysieren.

Die Betrachtung geschlechtsspezifischer Strategien im Umgang mit prosodischen Mitteln stützt sich auf neuere Forschungen zu Genderunterschieden. Parkins [29] untersucht Gender und den emotionalen Ausdruck anhand prosodischer Merkmale. Castillo [8] und Wahyuningsih [40] behandeln Genderunterschiede in der Sprechproduktion und im allgemeinen Sprachgebrauch. Sumipo [35] bietet eine Gesprächsanalyse zu linguistischen Genderunterschieden, während Kelly und Hutson-Comeaux [16] die Kontextspezifität von Gender-Emotions-Stereotypen thematisieren.

Der empirische Rahmen der Arbeit wird durch Studien zur Medienkommunikation und Rhetorik abgesteckt. Die Funktion und Wirkung von TV-Debatten und Talkshows wird anhand der Analysen von Brettschneider et al. [7], Gleich [12] und Lüders [23] erschlossen. Schütte et al. [32] liefern eine Grundlage zur Entwicklung und den Texttypen von Fernsehnachrichten. Der empirische Korpus wird durch die Internetquellen [48], [50] und [51] abgedeckt, die den untersuchten Kontext von TV-Debatten und Talkshows liefern.

Die rhetorische Einordnung prosodischer Phänomene erfolgt durch Rückgriff auf das Historische Wörterbuch der Rhetorik [15] und Lausberg [21]. Allgemeine sprachwissenschaftliche Rahmenwerke, wie die Grammatik der deutschen Sprache von Zifonun et al. [41] und Гвоздяк [44], sowie Werke zur Fremdsprachendidaktik

(Missaglia [25], Verbitskaja et al. [38], Вербицька et al. [42]) vervollständigen die linguistische Basis. Das Lexikon von Crystal [10] bietet zudem eine breite sprachwissenschaftliche Perspektive.

Basierend auf der vorliegenden Arbeit erfolgte eine Veröffentlichung zum Thema „Logischer und emphatischer Akzent in Talk-Show-Diskussionen: Geschlechtsspezifische Strategien der Satzakzentuierung in der emphatisch gesprochenen deutschen Sprache“ in der pädagogisch- und sprachwissenschaftlichen Zeitschrift *International Science Journal of Education & Linguistics* (Erscheinungsdatum der Zeitschrift: 01.12.2025) sowie die Teilnahme an nationalen/heimischen und internationalen Konferenzen mit anschließender Veröffentlichung in Sammelbänden, darunter die internationale wissenschaftlich-praktische Online-Konferenz „Bewährte und neue wissenschaftliche Paradigmen des 21. Jahrhunderts“ (28.11.2025-29.11.2025) mit der Veröffentlichung der Thesen zum Thema „Logischer Akzent in der emphatischen deutsch gesprochenen Sprache“ in der Zeitschrift *Germanistik in der Ukraine* sowie die inländische Allukrainische wissenschaftliche und praktische Online-Konferenz „Korsakov-Conference“ (12.05.2025) mit Veröffentlichung in der Materialsammlung der Allukrainische wissenschaftliche und praktische Internetkonferenz *Korsakov-Conference* zum Thema „Logischer Akzent in der emphatischen deutschen gesprochenen Sprache“.

Die **Struktur** der Arbeit wird durch ihre Ziele und Aufgaben bestimmt. Die Arbeit gliedert sich in eine Einleitung, drei Teile, eine Zusammenfassung und ein Literaturverzeichnis, das 51 Literaturhinweise und Internetquellen enthält.

TEIL 1. SATZAKZENT ALS BESTANDTEIL DER INTONATION

1.1. Intonation als prosodisches Mittel, ihre Funktionen und Rolle in der gesprochenen Sprache

Bevor man mit der Erforschung des Begriffs des Satzakzents in der deutschen gesprochenen Sprache beginnt, sollte man sich mit dem Begriff der Intonation befassen.

„Unter der Intonation versteht man den Verlauf der Tonhöhen im Satz...“ [34, S. 508]. Die Intonation besteht aus verschiedenen Elementen, die zusammenwirken, um die intonatorische Struktur und Bedeutung einer gesprochenen Äußerung zu vermitteln. Zu den Elementen der Intonation gehören: Melodie (Tonhöhe), Pause, Satzbetonung bzw. Satzakzent, Tempo, Tonstärke und Tonfärbung [42].

Die Melodie bildet das zentrale Gerüst der Intonation und bezeichnet die dynamische Abfolge von Anhebungen und Senkungen der Grundfrequenz über eine Äußerung; sie kodiert Satztypen, Grad von Abschluss oder Offenheit sowie viele pragmatische Nuancen wie Überraschung oder Zweifel [17]. Pausen fungieren als temporale Markierungen innerhalb der Rede: sie strukturieren Aussagen, trennen Phrasen, markieren Grenzen von Informationshäppchen und können durch ihre Länge kommunikative Bedeutung (z. B. Zögern, Nachdruck, Erwartung) hinzufügen [25]. Die Satzbetonung (Satzakzent) verweist kurz gesagt auf jene Silbe oder jenes Wort, das in einer Intonationsgruppe die größte prosodische Prominenz erhält und damit den kommunikativen Fokus lenkt [13]; in dieser Arbeit wird der Satzakzent anschließend eingehend und systematisch in weiteren Teilen untersucht. Das Tempo bzw. die Sprechgeschwindigkeit beeinflusst die Wahrnehmung von Informationsdichte und Dringlichkeit - schnelleres Sprechen kann Dringlichkeit oder Routine signalisieren, langsames Sprechen hingegen Betonung, Nachdenklichkeit oder Erklärungsabsicht [20, S. 104]. Die Tonstärke (Intensität) steuert die akustische Hervorhebung: Lautere Artikulation steigert Prominenz und kann Autorität, Emotion oder Signalwirkung vermitteln, leise Sprechweise hingegen Intimierung oder Unsicherheit [24, S. 200].

Schließlich umfasst die Tonfärbung (Timbre/phonatorische Qualität) jene stimmliche Eigenschaft (etwa nasale, brüchige oder klare Qualität, Aspiration), die emotionale Färbungen und stufenspezifische Bedeutungsnuancen unterstützen und die prosodische Aussagekraft ergänzen [24, S. 201].

Die Intonation sowie ihre Bestandteile sind nach Ladd und Šileikaitė-Kaishauri prosodische (suprasegmentale) Einheiten [19, 34]. Unter prosodischen Einheiten ist gemeint, dass sie sich auf die übergeordneten Eigenschaften und Merkmale der sprachlichen Kommunikation beziehen, die über die einzelnen Laute und Wörter hinausgehen, d.h., sie beziehen sich auf den rhythmischen und melodischen Aspekt der Sprache. Alle diese Komponenten sind eng miteinander verbunden und dienen gleichermaßen der strukturellen Gliederung des sprachlichen Flusses und zeigen kommunikative Belastung an, daher sollten diese Aspekte nicht separat untersucht und analysiert werden, sondern vielmehr in fortwährender Wechselwirkung miteinander [44].

Eine Analyse der Ansichten sowohl inländischer als auch ausländischer Forscher verdeutlicht, dass die Bestimmung und Systematisierung der Intonationsfunktionen mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist. Dennoch lässt sich im Allgemeinen feststellen, dass die Intonation ein multifunktionales Phänomen ist, das eine Vielzahl kommunikativer Aufgaben erfüllt.

Eine der zentralen Aufgaben der Intonation besteht in ihrer sinnunterscheidenden Funktion [49]. Durch die Veränderung des Kerntons kann der Sprecher die kommunikative Bedeutung einer Äußerung gezielt beeinflussen. Die Wahl des Kerntons entscheidet darüber, ob eine Aussage als Feststellung, Frage oder Ausruf verstanden wird, und prägt somit unmittelbar den Sinn der Äußerung.

Darüber hinaus besitzt die Intonation eine deutlich ausgeprägte emotional-modale Funktion. Sie dient dem Ausdruck der inneren Haltung des Sprechers sowohl gegenüber dem Gesprächspartner als auch gegenüber dem Inhalt des Gesagten. Wie Roach hervorhebt, sollte der Intonation besondere Aufmerksamkeit

geschenkt werden, um Missverständnisse zu vermeiden, da ein unpassendes Intonationsmuster unter Umständen anstelle von Dankbarkeit als Vorwurf interpretiert werden kann [30, S. 147]. Durch die bewusste Variation von Tonhöhe, Tonumfang, Sprechgeschwindigkeit und Stimmqualität lässt sich das gesamte Spektrum menschlicher Emotionen wiedergeben - von Freude und Begeisterung bis hin zu Enttäuschung oder Verärgerung.

Eine weitere bedeutende Funktion der Intonation ist die syntaktische. Sie besteht in der korrekten Abgrenzung der Hauptkomponenten des Satzes, den sogenannten Intonationsphrasen. Diese entsprechen in der Regel den syntaktischen Strukturen - etwa der Trennung von Haupt- und Nebensätzen oder der Begrenzung von Einschüben. Dennoch kann der Sprecher diese Grenzen durch prosodische Mittel bewusst verändern, etwa durch eine Verlangsamung des Tempos oder das Einlegen einer Pause nach einem Artikel oder einer Präposition. Solche Pausen können als Zögerpausen fungieren oder ein gezielt eingesetztes rhetorisches Mittel darstellen, das die Aufmerksamkeit des Hörers lenkt. Intonation „sorgt für die Einheit kommunikativer Formationen. Die Phrasal-Intonation kann Sätze im Text und Syntagmen in einem Satz hervorheben, die Integration von Phrasen und Syntagmen sicherstellen, die wichtigsten semantischen Einheiten des Satzes und des Syntagmas hervorheben...“ [33, S. 77]. Somit strukturiert die Intonation den sprachlichen Fluss, wobei gleichzeitig zwei Prozesse ablaufen: Segmentierung und Integration. Die Aufteilung eines Satzes in Intonationsgruppen hängt von verschiedenen Faktoren ab, etwa der Länge des Satzes, der Mitteilungsabsicht des Sprechers, der Sprechgeschwindigkeit und dem Kontext. Überdies veranschaulicht die Intonation durch ihre syntaktische Funktion die Beziehung zwischen Thema und Rhema, also zwischen bereits bekannten und neuen Informationen. Ein ansteigender oder fallender Tonverlauf signalisiert dabei, ob eine Information als gegeben oder neu eingeführt wird. Die Betonungsverhältnisse zwischen Thema und Rhema werden in Teil 2.2. „Der Begriff des logischen Satzakzents, seine Funktionen und Rolle in der emphatischen gesprochenen Sprache“ detailliert erläutert.

Von besonderer Bedeutung im Rahmen der sozialen Interaktion ist die rhetorische Funktion der Intonation, die eng mit der Fähigkeit des Sprechers verbunden ist, auf seine Zuhörer einzuwirken [49]. Die rhetorische Funktion prosodischer Einheiten besteht darin, dass die Prosodie den gesprochenen Text als vollständiges rhetorisches Werk gestaltet und ihn in seinen soziokulturellen Kontext einbettet. Sie fungiert als Verbindung zwischen dem akustisch realisierten Text und den außersprachlichen Faktoren, die seine Wirkung beeinflussen. Somit lassen sich alle prosodischen Funktionen als verschiedene Erscheinungsformen der rhetorischen Funktion verstehen. Öffentliche Reden werden in der Regel sorgfältig geplant, strukturiert und auf das Publikum abgestimmt, um dessen Aufmerksamkeit zu gewinnen, Emotionen zu wecken und Einstellungen zu beeinflussen.

Einen besonderen Stellenwert besitzt zudem die soziale Funktion der Intonation. Sie spiegelt die gesellschaftliche Stellung, den Bildungsgrad und den sozialen Status des Sprechers wider. Crystal weist darauf hin, dass bestimmte Berufsgruppen - wie Anwälte, Geistliche, Sportkommentatoren oder Lehrer - allein an ihrer Intonation erkannt werden können [11, S. 50]. Intonation kann darüber hinaus Dominanz oder Unterordnung zwischen Gesprächspartnern signalisieren, beispielsweise durch eine langsame Sprechweise oder einen ansteigenden Tonverlauf. Es ist dabei stets zu berücksichtigen, dass die Intonationsmuster stark von der jeweiligen Kommunikationssituation abhängen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Intonation sowohl in der öffentlichen Rede, wo sie gezielt eingesetzt wird, um das Publikum zu beeinflussen, als auch in privaten Gesprächen eine zentrale Rolle spielt. In beiden Fällen erfüllt sie eine rhetorische und zugleich pragmatische Funktion. Wie Crystal betont, untersucht die Pragmatik „die Faktoren, die unsere Wahl der sprachlichen Mittel in der sozialen Interaktion bestimmen, und die Wirkungen, die diese Wahl auf andere hat“ [10, S. 459]. Die pragmatische Funktion der Intonation ist somit in allen Kommunikationsformen präsent. Da sie auf die Beeinflussung des Hörers

ausgerichtet ist, steht sie in enger Beziehung zur rhetorischen Funktion, die insbesondere in öffentlichen Sprechsituationen von entscheidender Bedeutung ist.

Die folgende Tabelle gibt eine kurze Übersicht über die zentralen Funktionen der Intonation:

Funktion der Intonation	Charakteristika
Sinnunterscheidende Funktion	Differenzierung der Aussagebedeutung, z. B. Feststellung, Frage oder Ausruf
Emotional-modale Funktion	Ausdruck von Gefühlen und innerer Haltung durch Tonhöhe, Tonumfang, Tempo und Sprachqualität
Syntaktische Funktion	Strukturierung des Satzes, Abgrenzung von Intonationsphrasen, Hervorhebung von Thema und Rhema
Rhetorische Funktion	Gestaltung des Textes als kohärentes rhetorisches Werk, Einfluss auf Zuhörer
Soziale Funktion	Darstellung von sozialem Status, Rolle und Dominanzbeziehungen
Pragmatische Funktion	Unterstützung kommunikativer Absichten, Beeinflussung des Hörers, Anwendung in allen Kommunikationssituationen

Tabelle 1.1.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Intonation als zusammengesetztes prosodisches Merkmal - bestehend aus Melodie, Pausen, Satzbetonung, Tempo, Lautstärke und Tonfärbung - die sprachliche Äußerung sowohl strukturiert als auch bedeutungsvoll moduliert. Sie erfüllt zugleich differenzierende (z. B. Unterscheidung von Aussagesatz und Fragesatz), expressive, syntaktische,

rhetorische, soziale und pragmatische Funktionen und ist damit ein zentrales Mittel zur Lenkung der Höreraufmerksamkeit und zur Markierung kommunikativer Intention. Aufgrund dieser Multifunktionalität ist Intonation nicht isoliert, sondern stets in komplexer Wechselwirkung mit anderen prosodischen und sprachlichen Ebenen zu betrachten.

1.2. Der Begriff des Satzakzents, seine Funktionen und Rolle in der gesprochenen Sprache

Es ist üblich, Wortakzent und Satzakzent als zwei klar voneinander zu unterscheidende Phänomene zu betrachten. Dies ist gut begründet: Die Regeln für die Betonung eines Wortes unterscheiden sich deutlich von denen für Phrasen- und Satzakzente, da die betroffenen sprachlichen Einheiten von grundlegend verschiedener Natur sind. Daraus ergeben sich auch spezifische Probleme, selbst wenn die lautliche Umsetzung des Akzents auf Wort-, Phrasen- und Satzebene grundsätzlich mit denselben Hervorhebungsstrategien erfolgt.

Innerhalb der verschiedenen Elemente der Intonation nimmt der Satzakzent eine besondere Stellung ein. Unter dem grammatischen bzw. neutralen [22, S. 52] Satzakzent „versteht man das Hervorheben der inhaltlich wichtigen Wörter im Satz. Die Satzbetonung entsteht ebenso wie die Wortbetonung durch das Hervorheben der betonten Silbe im Wort“ [38, S. 102]. Die britische Schule betrachtet den Satzakzent auch häufig in Verbindung mit der Intonation. Der sogenannte Kernakzent („nuclear accent“) wird dabei als die Silbe definiert, auf der die letzte bedeutsame Tonbewegung einer Intonationsgruppe beginnt. Diese Silbe markiert zugleich den Beginn des wichtigsten Informationsanteils der Äußerung [9, S. 42]. Im Deutschen könnte dies beispielsweise in dem Satz „Der *'Lehrer* *'erklärt die 'neue "Grammatikregel"*“, in dem der Akzent auf „Grammatikregel“ fällt, wenn dies die wichtigste Information ist. Es gibt 4 Haupttheorien bzw. Hauptmodelle zur Platzierung des Kernakzents, die im unteren Kapitel genauer analysiert werden.

Der Satzakzent kann außerdem als Teil der postlexikalischen Phonologie betrachtet werden, da er nachgelagert zur Wortbetonung wirkt und die Betonung auf der Ebene der Äußerung organisiert [28, S. 46].

Der Satzakzent verfügt über zahlreiche Funktionen. Sätze mit nur einem Satzakzent sind in der Regel kurz und enthalten meist nur ein bedeutungstragendes Wort. Längere, erweiterte Sätze hingegen weisen zwei oder mehrere sinnrelevante Wörter auf. Unter diesen hebt sich eines als das wichtigste hervor und erhält den

Hauptakzent. Die übrigen sinntragenden Wörter werden durch schwächere Nebenakzente der Hauptakzentsilbe untergeordnet. Auf diese Weise organisiert der Schwerpunkt des Satzes eine Akzenthierarchie, die die Stärke der Betonung auf die einzelnen phonetischen Einheiten verteilt. Diese Eigenschaft bezeichnet man als die konstituierende (oder zentralisierende) Funktion [47, S. 69] des Satzakzents, da sie die prosodische Struktur des Satzes ordnet und hierarchisch gliedert.

Eine weitere wesentliche Funktion des Satzakzents ist die segmentierende Funktion [47, S. 69]. Sie besteht in der Unterscheidung zwischen dem bereits Bekannten (dem „Gegebenen“) und dem neuen, informativ wichtigen Teil (dem „Neuen“) innerhalb einer Äußerung. Jedes Satzgefüge enthält mindestens ein Wort, das eine neue Information vermittelt oder einen neuen Sachverhalt ausdrückt. Dieses Wort trägt die Hauptakzentsilbe und bildet damit das kommunikative Zentrum des Satzes. Es stellt das Neue der Aussage dar. Das bereits Gegebene wird dagegen oft nicht betont. So steht in einem Satz wie „*'Wir ''laufen.*“ oder Das „*Das 'Auto 'ist ''schön.*“ der Akzent auf dem neuen, inhaltlich relevanten Teil, nämlich auf „*laufen*“ und „*schön*“. Das Gegebene kann jedoch betont werden, wenn es als eigenständiges Syntagma fungiert.

Neben diesen beiden Aufgaben erfüllt der Satzakzent auch eine differenzierende Funktion [13, S. 413], da er zur Bedeutungsunterscheidung beiträgt. Durch die Verschiebung des Akzents kann sich der semantische Fokus und somit der Sinn einer Äußerung verändern. Beispielsweise unterscheidet sich „*'Er 'hat den 'Lehrer ge''fragt*“ von „*Er hat den ''Lehrer ge'fragt*“ in der Akzentuierung des Objekts: im ersten Fall wird die Handlung betont, im zweiten die Person.

Darüber hinaus besitzt der Satzakzent eine emotive oder expressive Funktion [13, S. 414], die in der gesprochenen Sprache besonders deutlich hervortritt. Durch die Variation der Akzentstärke und -lage kann der Sprecher Emotionen, Einstellungen und Bewertungen ausdrücken. Ein und derselbe Satz kann je nach Akzentuierung neutral, erstaunt, ironisch oder verärgert wirken. Diese Funktion

unterstreicht den engen Zusammenhang zwischen prosodischen Mitteln und expressiver Bedeutung.

Zwei oben erwähnte Funktionen, d.h. differenzierende und emotive, werden im Laufe dieser Arbeit genauer untersucht.

Schließlich kann man dem Satzakzent auch eine rhythmische Funktion zuschreiben [13, S. 415]. Er strukturiert die Rede rhythmisch, indem er betonte und unbetonte Silben in ein ausgewogenes Verhältnis bringt. Dadurch trägt der Satzakzent zur Natürlichkeit und Flüssigkeit der gesprochenen Sprache bei und erleichtert die Wahrnehmung und Verarbeitung gesprochener Äußerungen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Satzakzent ein zentrales prosodisches Merkmal der deutschen gesprochenen Sprache darstellt, das sowohl strukturelle als auch kommunikative Funktionen erfüllt. Er bildet die Grundlage für die hierarchische Organisation der Akzente innerhalb eines Satzes und trägt entscheidend zur Gliederung, Bedeutungsdifferenzierung und Informationsstrukturierung einer Äußerung bei. Durch seine konstituierende und segmentierende Funktion ermöglicht er es dem Sprecher, neue und bereits bekannte Informationen klar voneinander abzugrenzen und den kommunikativen Schwerpunkt gezielt zu steuern.

Darüber hinaus übernimmt der Satzakzent eine bedeutende expressive und rhythmische Rolle: Er spiegelt Emotionen, Einstellungen und Haltungen des Sprechers wider und sorgt zugleich für den natürlichen, fließenden Rhythmus der Rede. Somit fungiert der Satzakzent nicht nur als strukturelles, sondern auch als semantisches und expressives Instrument, das wesentlich zur Verständlichkeit, Lebendigkeit und Wirkung der gesprochenen Sprache beiträgt.

1.3. Realisation des Satzakkzents in verschiedenen Satzarten

Die Rede gliedert sich in inhaltlich zusammenhängende Wortgruppen, die entweder aus einem einzelnen Wort oder aus mehreren Wörtern bestehen können. Eine solche Wortgruppe kann für sich genommen eine abgeschlossene Äußerung darstellen, also einen in sich geschlossenen Gedanken ausdrücken, oder in Kombination mit anderen Wortgruppen längere Sätze oder Phrasen bilden. Aus prosodischer Sicht werden diese Einheiten als Akzentgruppen bezeichnet. Innerhalb einer Akzentgruppe werden bestimmte bedeutungstragende Wörter oder Silben hervorgehoben, das heißt sie werden melodisch betont, lauter und deutlicher artikuliert als die umliegenden Elemente [34, S. 500].

In der neutralen, sachlich orientierten Rede lassen sich bestimmte Regeln der Satzbetonung feststellen. So werden in der deutschen gesprochenen Sprache die selbstständigen, bedeutungsvollen Satzglieder, d.h. das Prädikat (wenn es nicht neben einem anderen wichtigen Wort steht), Argumente (Subjekt, Objekt) und Adjunkte (zeitliche, örtliche, modale oder begründende Informationen) akzentuiert [36]. Diese Elemente tragen eine größere kommunikative Last im Vergleich zu Funktionswörtern wie Pronomen, Konjunktionen, Präpositionen und Hilfsverben, die entweder mit schwachem Akzent oder überhaupt nicht akzentuiert ausgesprochen werden [43]. Diese Regeln entsprechen dem traditionellen Modell der Kernsatzakzentplatzierung [28, S. 48]. So zeigt sich beispielsweise in Sätzen mit zusammengesetztem Prädikat, dass das Modalverb in der Regel schwächer betont wird als das Vollverb. Typische Beispiele hierfür sind Sätze wie „*'Ich 'will 'üben*“ oder „*'Kannst 'du 'lesen?*“, bei denen die Betonung auf dem Vollverb liegt, während das Modalverb reduziert ausgesprochen wird [38, S. 102]. In einer kurzen Akzentgruppe wird in der Regel nur ein Wort betont, und zwar das inhaltlich zentrale, zum Beispiel: „*Es ist 'kalt.*“ Tabelle 1.3. illustriert betonte und unbetonte Wortarten im deutschen gesprochenen Satz:

Betont	Unbetont
--------	----------

Substantive, Adjektive, Hauptverben (Vollverben), Adverbien	Artikel, Pronomen, Hilfsverben (haben, sein, werden), Modalverben, Funktionsverben in Funktionsverbgefügen (z.B., in Verbindung treten), Präpositionen, Konjunktionen, Konjunktionaladverbien (z.B. trotzdem, deshalb), Modalpartikeln (z. B. halt, eben, doch), Fragewörter, Negationswörter (kein, nicht)
--	---

Tabelle 1.3.

Das syntaktische Modell hingegen betrachtet die Kernakzentplatzierung primär als eine Funktion der syntaktischen Struktur. Nach dieser Auffassung wird die Position des Akzents durch die syntaktische Konstruktion des Satzes vorherbestimmt, wobei jeder Struktur eine „normale“ Betonung zugeordnet wird. Das semantische Modell legt den Schwerpunkt auf die Intention des Sprechers. Hierbei wird der Kernakzent bewusst dort platziert, wo der Sprecher die wichtigste Information hervorheben möchte, unabhängig von syntaktischen Zwängen [6, S. 15]. Dieses Modell ist eng mit dem Begriffs des logischen Akzents verbunden. Schließlich beschreibt das Fokus-Modell den Kernakzent als physische Umsetzung des Informationsfokus innerhalb einer Äußerung [14]. Der Fokus markiert den relevanten Informationsanteil, und der Kernakzent fällt auf die Silbe, die diesen neuen oder besonders wichtigen Inhalt trägt. Nicht alle fokussierten Elemente benötigen einen Akzent, und nicht-fokussierte Elemente erhalten keinen Akzent.

Andreas Lötscher beschreibt in seinem Werk „Satzakzent und funktionale Satzperspektive“ verschiedene zusätzliche Anwendungsbereiche des neutralen Satzakzents in einfachen und zusammengesetzten Sätzen [22, S. 47-51, S. 190-191]. Diese umfassen unter anderem folgende Bereiche: „neutrale Beschreibungen“, Sätze mit Bewegungsverben, Sätze mit keinen vollen Nominalgruppen, Sätze mit dem Funktionsverbgefüge (FVG).

Typische Beispiele für neutrale Sätze sind insbesondere solche, die als Eröffnungen von Rundfunkmeldungen dienen können, Sätze, die Kapitel oder Abschnitte einleiten, sowie sogenannte „neutrale Beschreibungen“ [22, S. 47] von Ereignissen, also Sätze, die ein Geschehen darstellen, über das zum Zeitpunkt der Äußerung keiner der Gesprächsteilnehmer vorher informiert war. Beispiele für Sätze, die unter diesen Gesichtspunkten als neutral gelten können, sind:

„Am '20. 'Mai ''1871 'hat ein ''Erdbeben ''Rom 'erschüttert.“

„Der ''Vater 'will mir ein ''Fahrrad 'schenken.“

„Die ''Mutter 'möchte von dir einen ''Kuss 'bekommen.“

Bei solchen „neutralen Beschreibungen“ gelten die Regeln von Truckenbrod zwischen akzentuierbaren und nicht-akzentuierbaren Wörtern, die in Tabelle 1.3. zusammengefasst sind.

Weitere Regeln für die Akzentsetzung bei neutralen Beschreibungen besagen, dass nominale und präpositionale Ergänzungsgruppen, die ein akzentuierbares Wort enthalten, die stärkste Akzentstufe im Satz erhalten, während prädikative Konstituenten mit einem akzentuierbaren Wort die zweistärkste Akzentstufe zugewiesen bekommen. So erhält in dem Satz *„Der 'Peter hat der 'Maria die 'Zeitung ''vorgelesen“* jede nominale Phrase phrasalen Akzent, während der finale verbale Teil *„vorgelesen“* den stärksten Satzakzent trägt.

In den Sätzen mit Bewegungsverben erhalten Richtungsergänzungen - entgegen der oben erwähnten Regel für nominale und präpositionale Ergänzungsgruppen - einen sekundären Akzent: *„Es ist eine ''Spinne in die ''Suppe 'gefallen.“*

Sätze, die keine vollen Nominalgruppen enthalten, wird überhaupt keine stärkste Akzentstufe festgelegt. Stattdessen erhält das Verb die stärkste Betonung; bei mehrteiligen Verben wird lediglich der Verbkomplex am Satzende besonders hervorgehoben: *„Es ''krachte etwas. Es hat ''geklopft. Es ''fiel etwas 'herunter. Es ''muss etwas 'explodiert sein.“*

Besteht das Prädikat aus einem Funktionsverbgefüge, so wird der nominale Bestandteil dieses Gefüges stark akzentuiert: „*Es ist etwas zum "Vorschein 'gekommen.*“

Im Grundsatz gelten für Fragesätze dieselben Akzentuierungsregeln wie für die zuvor behandelten Aussagesätze [22, S. 246-260]. In Entscheidungsfragen werden bei neutral akzentuierten Sätzen alle Konstituenten innerhalb eines Akzentbereichs gleich stark betont: „*'Hat der "Blitz "erschlagen?*“ Zeigt ein Satz Akzentsenkung, wird das Verb am Satzende primär akzentuiert, während bereits bekannte Satzteile schwächer betont werden. Neue Informationen erhalten dagegen einen starken Akzent.

Disjunktive Fragesätze, sogenannte „oder“-Fragen, enthalten zwei oder mehrere alternative Glieder, und stellen besondere Anforderungen an die Akzentuierung. Bei starker, thematischer Betonung können die Disjunktionen entweder mit gleichmäßig starkem Akzent auf allen Gliedern realisiert werden oder mit abfallender Akzentstärke, bei der nur das erste Glied voll betont wird und die folgenden Glieder sekundäre Akzente erhalten: „*'Hast du 'Max oder 'Peter ein "Buch ge'geben?*“ Bei abfallender Akzentuierung hingegen wird die Disjunktion als abgeschlossene Aufzählung verstanden, in der nur die genannten Optionen als relevant vorausgesetzt werden. In diesem Fall ist eine Weiterführung der Aufzählung problematisch und für den Hörer schwer nachvollziehbar: „*'Hast du 'Max oder "Peter ein 'Buch ge'geben?*“ bzw. „*'Hast du "Max oder 'Peter ein 'Buch ge'geben?*“

In Ergänzungsfragesätzen (W-Fragen) ist das typische Akzentmuster eng mit der Struktur der Problemstellung verbunden. Die Frage selbst enthält meist kein vollständig spezifiziertes Rhema; die inhaltlich relevante Spezifikation wird erst in der Antwort geliefert. Wenn ein Satzglied in der Frage bereits thematisch hervorgehoben ist, fällt der stärkste Akzent auf dieses Element. Fehlen solche topikalisierten Glieder, wird der stärkste Akzent regelmäßig auf das finite Verb in Zweitstellung gelegt. Dies gilt als neutraler Akzent, der keine inhaltlichen

Alternativen markiert, sondern lediglich die notwendige stärkste Akzentstufe im Satz bereitstellt.

Ein W-Wort trägt standardmäßig die Funktion des Funktionsworts und ist in einfachen W-Fragen unbetont. W-Wörter verhalten sich ähnlich wie Pronomen im Hinblick auf Betonung und Hervorhebung [36, S. 585]. Das heißt, das W-Wort muss nicht automatisch akzentuiert werden. In der Frage „*Wer hat im 'Wohnzimmer 'Brotzeit 'gemacht?*“, kann die Betonung je nach Informationsgehalt auf unterschiedlichen Elementen liegen, insbesondere auf Verben oder neuen Informationen, während das W-Wort entlastet bleibt, wenn seine Information bereits gegeben ist. Neue Informationen tragen in Fragen die Hauptbetonung, während bekannte Informationen phrasal entlastet werden.

Eine besondere Akzentform zeigt sich in Echofragen. Die Echofrage ist eine besondere Form der Frage, bei der die vorherige Aussage wiederholt wird, gefolgt von einer Umformulierung, die auf Bestätigung oder weitere Erläuterungen abzielt [31]. In Echofragen kann das Fragewort innerhalb des Satzes positioniert werden, im Gegensatz zu Ergänzungsfragen, bei denen es in der Regel am Satzanfang steht. Hier erhält das Fragewort den primären Akzent, um die Wiederholung einer Aussage oder die Hervorhebung eines einzelnen Satzglieds zu signalisieren: „*Ich 'habe 'gestern 'Tom 'gesehen. - 'Du 'hast 'wen 'gesehen?*“ bzw. „*'Wen hast du 'gesehen?*“

Für Befehlssätze [22, S. 261-264] ist das charakteristische Akzentmuster stark durch die Erststellung des finiten Verbs geprägt. Dieses Verb erhält in neutral akzentuierten Sätzen stets primären Akzent, während andere Satzglieder, wie Richtungsergänzungen oder prädikative Elemente, nur sekundären Akzent erhalten. Thematisch vorgegebene Elemente werden akzentschwach realisiert, da sie bereits im Gesprächskontext bekannt sind. Beispielsweise trägt in „*'Schließ die 'Tür!*“ das Verb *schließ* den stärksten Akzent, während die Ergänzung *die Tür* schwach akzentuiert bleibt. In komplexeren Sätzen wie „*'Gib mir 'meinen 'Ball*“

„zurück!“ kann zusätzlich das Verb am Satzende akzentuiert werden, entsprechend der normalen Verbakzentuierung.

Ein besonderes Betonungsmuster zeigt sich in Sätzen mit Verum-Fokus [36, S. 100-101]. Verum-Fokus bezeichnet die Hervorhebung eines Elements, das die Gültigkeit oder Wahrheit einer Aussage unterstreicht. Voraussetzung ist, dass der Rest des Satzes kontextuell bereits gegeben ist. In einem Beispiel wie „Ja, er *hat* *etwas* *mitgebracht*“ liegt der Verum-Fokus auf dem Hilfsverb „*hat*“, während die übrigen Satzteile als Hintergrund betrachtet werden. Durch diese Betonung wird die Kerninformation, die die Wahrheit der Aussage sichert, besonders hervorgehoben.

In der deutschen Intonation gibt es keine großen Intervalle bzw. Abstände zwischen Silben mit starker Betonung und unbetonten Silben mit einer anderen rhythmischen Struktur, was zu einem gleichmäßigen und kontinuierlichen Klang führt [44].

Für die deutsche Sprache ist in neutraler Rede die Rechtsverstärkung charakteristisch, d.h. der letzte Akzent einer Intonationsphrase wird verstärkt und er trägt den stärksten Betonungsgrad. [36, 37].

Im Hinblick auf die zuvor dargestellten Beobachtungen lässt sich erkennen, dass die Realisation des Satzakzents in den verschiedenen Satzarten durch ein Zusammenspiel syntaktischer, semantischer und informationsstruktureller Faktoren bestimmt wird. Während in neutralen Aussagesätzen vor allem semantisch gewichtige Satzglieder betont werden, zeigt sich in Fragesätzen und Befehlssätzen eine Akzentverteilung, die eng mit der kommunikativen Funktion der jeweiligen Satzart verknüpft ist.

Insgesamt wird deutlich, dass die Akzentuierung im Deutschen sowohl systematischen als auch kontextabhängigen Regeln folgt. Der Kernakzent liegt in der Regel auf dem informationsfokussierten Element und trägt somit zur Hervorhebung neuer oder besonders relevanter Inhalte bei. Zudem verdeutlicht die

Rechtsverstärkung in der neutralen Rede die Tendenz des Deutschen, den stärksten Akzent am Ende einer Intonationsphrase zu setzen. Diese Regularitäten bestätigen die funktionale Bedeutung des Satzakzents als wesentliches Mittel der Informationsgliederung und der prosodischen Strukturierung gesprochener Sprache.

TEIL 2. DER LOGISCHE SATZAKZENT IN DER EMPHATISCHEN GESPROCHENEN SPRACHE

2.1. Die emphatische gesprochene Sprache und deren Merkmale

Die Untersuchung emotionaler Sprache ist interdisziplinär und umfasst Linguistik, Psychologie, Kognitionswissenschaft, Neuropsychologie, Akustik und Informationstechnologie [26, S. 1]. Emotionen spielen eine entscheidende Rolle in der menschlichen Kommunikation. Sie verleihen unseren Worten Farbe, Tiefe und konnotative Bedeutungen. Durch emotionale Färbung erhält die Sprache eine zusätzliche Ausdrucksebene, die es dem Sprecher ermöglicht, seine innere Haltung, seine Gefühle und seine subjektive Einschätzung einer Situation zu vermitteln. In der gesprochenen Sprache lässt sich feststellen, dass emotionale Färbung sowohl auf der segmentalen als auch auf der suprasegmentalen Ebene der Sprache zum Ausdruck kommt [46, S. 77]. Auf der segmentalen Ebene führen Emotionen häufig zu phonetischen Veränderungen, wie etwa zur Verlängerung betonter Vokale, zu einer Modifikation der Klangqualität oder zu subtilen Veränderungen in der Artikulation einzelner Laute. Auf der suprasegmentalen Ebene hingegen manifestiert sich die Emotionalität in der prosodischen Gestaltung der Äußerung. Emotionale Äußerungen sind stets durch intonatorische Merkmale gekennzeichnet - sie zeigen sich im Tempo der Rede, in der Erhöhung oder Absenkung der Lautstärke, im Einsatz von Pausen, in der Betonung bestimmter Wörter sowie in der Modulation der Tonhöhe.

In der Phonetik wird Emphase als „die Verstärkung der emotionalen oder einstellungsbezogenen Färbung der Rede verstanden, die durch verschiedene intonatorische Mittel erreicht wird“ [5, S. 3]. Daraus erschließt sich, dass „die emphatische Rede“ („emotional communication“) nach Arndt und Janney als „grundsätzlich spontane, ungeplante, nicht kontrollierbare und nicht unbedingt auf irgendjemanden oder irgendetwas Bestimmtes gerichtete Äußerung von Affekten“ bezeichnet wird [2 S. 527]. Zwischen den semantischen Einheiten einer Äußerung und den intonatorischen Merkmalen besteht in der neutralen, nicht-

emphatischen Sprache eine relativ konstante Beziehung. Dennoch ist die Unterscheidung zwischen emphatischer und nicht-emphatischer Rede in hohem Maße konventionell. Eine „rein“ neutrale Sprechweise tritt in der natürlichen Kommunikation nur selten auf. In nahezu jeder Äußerung lassen sich gewisse emotionale Nuancen erkennen, die die subjektive Haltung des Sprechers gegenüber dem Gesagten widerspiegeln. Der Grad der Emphase hängt dabei von der Menge, Art und Intensität der emotionalen und evaluativen Konnotation ab, die der informativen, logischen und semantischen Struktur einer Äußerung überlagert wird [45, S. 241].

Unabhängig vom kommunikativen Typ einer Äußerung übt die Emphase einen derart starken Einfluss auf die Intonationsstruktur aus, dass es zu einer deutlichen Umgestaltung der für den jeweiligen Satztyp typischen melodischen Gliederung kommt, wie sie für die nicht-emphatische Rede charakteristisch ist [3, S. 166-167].

Im Deutschen kann eine Äußerung oder eine Sinneinheit durch verschiedene prosodische bzw. suprasegmentale Mittel emphatisch gestaltet werden [5, S. 4]. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Intonation. Die Annahme eines engen Zusammenhangs zwischen Intonation und Emotion bildet die Grundlage von Bolingers Theorie. Er schreibt: „Intonation ist Teil eines gestischen Komplexes, dessen ursprüngliche und bis heute fortbestehende Funktion im Ausdruck von Emotionen besteht.“ [6, S. 195]

In der emphatischen Rede kann sich das Tempo deutlich verlangsamen, wodurch die Abstände zwischen betonten und unbetonten Silben größer werden. In anderen Fällen kann das Tempo beschleunigt werden, sodass die Abstände zwischen betonten und unbetonten Silben minimal sind. Diese Beschleunigung erzeugt den Eindruck von Erregung, Intensität oder emotionaler Spannung.

Ein weiteres wichtiges Merkmal der emphatischen Sprache ist die Veränderung der Tonhöhe. Die Stimme kann in einer emotional betonten Rede deutlich höher klingen als gewöhnlich, was beispielsweise Überraschung oder Freude signalisiert, oder tiefer, was häufig auf Drohung oder Nachdruck hinweist. Abhängig von der

emotionalen Bedeutung können verschiedene Teile einer Äußerung auf unterschiedlichen Tonhöhenebenen realisiert werden - auf normalem, tiefem oder hohem Niveau. Diese Variationen tragen zur expressiven Wirkung der Intonation bei und spiegeln die innere Haltung und Emotion des Sprechers wider.

Darüber hinaus kann sich in der emphatischen Rede auch die Art des Satzakzentes verändern. Der Akzent innerhalb einer Sinneinheit kann verschoben oder in seiner Stärke angepasst werden, um bestimmte semantische oder emotionale Elemente hervorzuheben. Es entsteht der sogenannte logische Akzent. Diese Veränderungen werden im folgenden Kapitel detaillierter analysiert.

Ein weiteres Charakteristikum der emphatischen Sprache besteht in der Möglichkeit, eine Sinneinheit in zwei oder mehrere Teile zu gliedern, um den Ausdruck zu verstärken. Diese Aufteilung erfolgt durch deutliche Pausen zwischen den einzelnen Segmenten, wobei jedes Segment mit einer spezifischen Tonführung ausgesprochen wird. So wird der emotionale Gehalt der Aussage hervorgehoben und ihre Wirkung intensiviert. Ein Beispiel hierfür ist der Satz: „*Ich || glaube || dir || kein || Wort!*“ Durch die rhythmische Gliederung, die Pausen und die markante Betonung einzelner Wörter entsteht eine besonders ausdrucksstarke und spannungsgeladene Intonation.

Nicht zuletzt ist dabei die Variation der Lautstärke eng mit bestimmten Umständen verknüpft [46, S. 78]. Starke positive oder negative Emotionen führen in der Regel zu einer Erhöhung der Lautstärke, während schwache Emotionen sie eher reduzieren. Die Lautstärke kann zudem ansteigen, wenn die kommunikative Bedeutsamkeit der übermittelten Information zunimmt oder wenn ein Sprecher bewusst versucht, seinen höheren sozialen Status zu betonen.

Abschließend lässt sich feststellen, dass die emphatische gesprochene Sprache durch ein komplexes Zusammenspiel prosodischer, segmentaler und semantischer Faktoren geprägt ist. Sie unterscheidet sich von der neutralen Rede vor allem durch die gezielte Veränderung intonatorischer Parameter wie Tonhöhe, Tempo, Lautstärke und Pausenstruktur. Diese Mittel dienen der Verstärkung des

emotionalen Ausdrucks und ermöglichen es dem Sprecher, seine innere Haltung, Emotionen und Bewertungen unmittelbar hörbar zu machen.

Insgesamt verdeutlicht die Analyse, dass die Emphase als ein zentrales Instrument der expressiven Sprachgestaltung fungiert. Sie beeinflusst maßgeblich die Intonationsstruktur, indem sie Akzentverlagerungen, melodische Abweichungen und rhythmische Umgestaltungen hervorruft. Dadurch wird die emotionale Dimension der Sprache akustisch erfahrbar und erhält eine bedeutende kommunikative Funktion, die über den rein informativen Gehalt hinausgeht.

2.2. Der Begriff des logischen Satzakzents, seine Funktionen und Rolle in der emphatischen gesprochenen Sprache

Der logische Satzakzent unterscheidet sich vom grammatischen Satzakzent dadurch, dass Wörter, die in neutraler Rede normalerweise nicht im Vordergrund stehen, in der emphatischen Rede stark betont werden können. Dies geschieht häufig, wenn eine Gegenüberstellung oder ein Kontrast im Satz vorliegt, wodurch ein Kontrastakzent entsteht [38, S. 74]. Darüber hinaus wird der logische Satzakzent auch wie der nachdrückliche Satzakzent bezeichnet [49], der insbesondere die emotional gefärbten oder affektiv gewichteten Teile einer Äußerung hervorhebt. Dieser Satzakzent vermittelt Stimmungen, Einstellungen oder Gefühle des Sprechers und ist somit eng mit der expressiven Dimension der Kommunikation verbunden. Man könnte jedoch zwischen dem logischen und dem nachdrücklichen Satzakzent unterscheiden: Der logische Stress richtet die Aufmerksamkeit des Hörers gezielt auf ein bestimmtes Wort, während der nachdrückliche Stress dazu dient, dieses Wort mit emotionaler Färbung zu versehen. Im ersten Fall wird die kommunikative Absicht des Sprechers deutlich, im zweiten Fall hingegen drückt die Betonung ein sofortiges Gefühl aus und verstärkt die affektive Wirkung der Äußerung [49].

In der emphatischen Rede ähnelt der Tonhöhenverlauf der allgemeinen Satzmelodie, wobei das Akzentintervall vergrößert wird. Diese Tonerhöhung geht häufig einher mit einer gesteigerten Intensität, erhöhter Sprechenergie und einer Dehnung der betonten Silbe. Der Satz „*Ich will morgen das spannende Buch lesen*“ kann mit logischer Betonung auf jedes Wort ausgesprochen werden, und jede Aussprache vermittelt einen bestimmten Bedeutungsschatten:

'Ich 'will 'morgen das 'spannende 'Buch 'lesen.

'Ich ''will 'morgen das 'spannende 'Buch 'lesen.

'Ich 'will ''morgen das 'spannende 'Buch 'lesen.

'Ich 'will 'morgen das ''spannende 'Buch 'lesen.

'Ich 'will 'morgen das 'spannende "Buch 'lesen.

'Ich 'will 'morgen das 'spannende 'Buch "lesen.

Auch Funktionswörter können durch den logischen Satzakzent hervorgehoben werden, wenn sie innerhalb einer Äußerung kontrastierende Bedeutung tragen. Ein Beispiel hierfür ist der Satz *“Das 'Buch 'befindet sich "unter dem 'Tisch”* (und nicht auf dem Tisch), in dem die Präposition unter durch logische Betonung besonders hervorgehoben wird.

Es ist selbstverständlich, dass das neueste, wesentliche oder für die Kommunikationssituation wichtigste Element einer Äußerung einen besonders ausgeprägten akustischen Ausdruck erhält. Der logische Satzakzent, auch als Satzakzent des Neuen bezeichnet, erfüllt primär diese selektive Funktion. Er tritt typischerweise in Situationen auf, die eine Gegenüberstellung oder den Einsatz spezieller Ausscheidungswörter erfordern. Darüber hinaus kann logischer Satzakzent sowohl in Fragen als auch in den entsprechenden Antworten auftreten, um die relevanten Informationen für den Hörer zu markieren und den kommunikativen Fokus zu steuern.

Durch diese besondere Betonung trägt der logische Akzent wesentlich dazu bei, die intentionale Struktur der Aussage zu verdeutlichen, den Fokus für den Hörer zu lenken und die kommunikativen Kontraste innerhalb einer Phrase klar zu markieren.

Die Stelle des logischen Akzents hängt außerdem mit der so genannten Thema-Rhema Gliederung zusammen, die schon in Teil 1.1. kurz erwähnt wurde. Nach Lötscher ist Thema „jene Teile eines Satzes, die von den Teilnehmern einer Sprechsituation im gegebenen Textabschnitt als invariante Teile eines Satzmusters betrachtet werden, die nicht ohne Not verändert werden sollen“; das Rhema bilden die Teile, „bei denen zumindest der Sprecher davon ausgeht, daß zwischen den Gesprächsteilnehmern kein Konsens herrscht und die im Text (idealerweise, bis ein

Konsens erreicht ist) variiert werden können“ [22, S. 169]. Die Thema-Rhema-Gliederungsverhältnisse sind in Tabelle 2.2. abgebildet:

das Thema	das Rhema
das aus dem Kontext Bekannte, Invariable; wenig Informationsgehalt	das Neue und somit Wichtige; das Variable; vorher nicht erwähnt
am Anfang des Satzes	am Ende des Satzes
kein/nur ein schwacher Akzent	wird betont

Tabelle 2.2.

Ein Beispiel hierfür wäre der Satz: „*Den 'Bericht 'habe 'ich 'gestern gelesen.*“ Hier bildet „*den Bericht*“ das Thema, also die bekannte schwach betonte Information, während „*gestern*“ das Rhema darstellt, das die neue, betonte Information enthält.

Im Unterschied zum grammatischen (verbalen) Satzakzent kann man diese Akzentform - logischer bzw. nachdrücklicher Satzakzent - als nonverbalen Satzakzent [49] betrachten. Sie fungiert als wesentliche Komponente der Intonation und trägt wesentlich dazu bei, die prosodische Struktur und die semantische Gewichtung einer Äußerung in der gesprochenen Sprache zu gestalten.

Man kann den logischen bzw. nachdrücklichen noch weiter spezifizieren und so zwischen drei logischen bzw. emphatischen Akzentuierungstypen unterscheiden, nämlich zwischen der expressiven, kontrastiven und intensivierenden emphatischen Akzentuierung [39, S. 182].

Die expressive logische Akzentuierung beschreibt eine Form der Betonung, bei der der Sprecher seine emotionale Reaktion auf ein Ereignis ausdrückt, das von seinen Erwartungen abweicht. Sie dient somit der sprachlichen Vermittlung von Erstaunen, Entrüstung oder Bewunderung. Ein typisches Beispiel wäre: „*'Sie 'hat das 'Examen be'standen?!'*“ - die ungewöhnlich starke Betonung auf Examen verdeutlicht die Überraschung des Sprechers.

Besonders markant tritt diese Art der Emphase in sogenannten Exklamativ-Akzenten auf. Nach Altmann und Zifonun et al. ist der Exklamativmodus sowohl durch charakteristische sprachliche Elemente wie Partikeln (aber, doch, vielleicht) als auch durch eine semantische Erwartungsabweichung bestimmt [1, S. 46; 41]. Der Sprecher kann sich entweder darüber wundern, dass ein bestimmter Sachverhalt tatsächlich zutrifft (Fakt-Exklamativ), oder darüber, in welchem Ausmaß etwas zutrifft (Grad-Exklamativ). Altmann betont, dass Ausrufesätze obligatorisch einen Exklamativakzent aufweisen, der auf verschiedene Wortarten - darunter Demonstrativa, Pronomina, Verben oder wertende Adjektive - fallen kann [1, S. 46]. Diese Art von Betonung verweist auf die subjektive Haltung des Sprechers und dient der emotionalen Kommentierung einer Aussage. So etwa in „Das 'ist ja ein 'unfassbarer Zufall!“ oder „Das 'ist aber ein 'schöner 'Tag!“, wo die Akzentuierung nicht informativ, sondern emotional motiviert ist.

Die kontrastive emphatische Akzentuierung erfüllt primär eine strukturierende Funktion: Sie hebt gezielt Gegensätze, Korrekturen oder alternative Informationen hervor. Der Sprecher nutzt sie, um eine kommunikative Differenz deutlich zu machen, beispielsweise: „Ich 'will nicht 'gehen, 'ich 'will 'bleiben!“

Ein eindeutig phonologisch abgrenzbarer „Kontrastakzent“ ist im Deutschen in der linearen Wortstellung jedoch nicht sicher belegt. Batliner konnte in Wahrnehmungsexperimenten zeigen, dass Hörer kontrastive Akzente kaum zuverlässig von anderen informationsstrukturellen Akzenttypen (etwa engem Fokus) unterscheiden können [4]. Dies legt nahe, dass der Kontrasteffekt überwiegend kontextuell und weniger durch prosodische Formmerkmale vermittelt wird.

Wie auch bei expressiven Akzenten können kontrastive Emphaseakzente auf Wortbestandteile fallen, die normalerweise keine prosodische Hervorhebung erhalten. Dadurch wird die systematische Akzentverteilung der Satzstruktur bewusst „überschrieben“. So etwa in „Ich 'hab' ge''sagt, 'du 'sollst 'jetzt 'anfangen - nicht 'morgen!“, wo die Akzentuierung auf „gesagt“ und jetzt den

Kontrast zu einer vorangegangenen oder impliziten Aussage markiert. Die Betonung erzeugt somit nicht nur eine Bedeutungsnuance, sondern auch eine emotionale Haltung des Sprechers gegenüber der Korrektur.

Bei der intensivierenden emphatischen Akzentuierung steht die Verstärkung der lexikalischen Bedeutung im Mittelpunkt. Der Akzent dient hier nicht der Strukturierung oder dem Ausdruck von Emotion, sondern der Steigerung des semantischen Gehalts - sei es positiv oder negativ. Ein typisches Beispiel wäre: „*Das 'war ein 'riesiger 'Fehler!*“ oder „*'Du 'bist 'un glaublich 'nett!*“

Diese Funktion der Emphase besitzt eine lange rhetorische Tradition. Das Historische Wörterbuch der Rhetorik beschreibt Emphase als ein Mittel, dem Zuhörer „mit Hilfe von bestimmten Mitteln einen nicht ausgesprochenen Sinn seiner Rede“ nahezulegen [15, S. 1121]. Lausberg fasst Emphase als eine Sonderform der Synekdoche auf [21], bei der ein Ausdruck stellvertretend für eine ganze Bedeutungsdimension steht. Wenn jemand etwa mit Nachdruck sagt: „*Das ist ja ein 'Traum von einem 'Kleid!*“, wird durch den Akzent deutlich, dass es sich nicht um eine neutrale Feststellung, sondern um eine besonders starke positive Wertung handelt.

Da eine solche semantische Verstärkung leicht überhört oder missverstanden werden kann, wird sie in der gesprochenen Sprache häufig durch prosodische Mittel unterstützt - etwa durch Lautstärke, Intonation oder Dehnung. Kohler und Niebuhr sprechen in diesem Zusammenhang von „emphasis for intensity“ [17, S. 333; 27, S. 172]. Dabei werden bei positiver Intensivierung sonore Merkmale verstärkt (z. B. längere Vokaldauer, erhöhter Energieeinsatz auf Vokalen), während bei negativer Intensivierung nicht-sonore Merkmale hervorgehoben werden (z. B. stärkere Aspiration, reduzierte Vokaldauer, Intensitätsmaxima auf Konsonanten).

So unterscheidet sich die prosodische Realisierung von „*'Wie das 'duftet!*“ deutlich von „*'Wie das 'stinkt!*“ [39, S. 190] - obwohl beide formal

gleich aufgebaut sind. Der Unterschied liegt in der Richtung der emotionalen Bewertung und der entsprechenden Intensitätsgestaltung.

Abschließend lässt sich konstatieren, dass der logische Satzakzent in der emphatischen gesprochenen Sprache eine zentrale Rolle bei der Hervorhebung kommunikativer und emotional relevanter Elemente spielt. Die enge Verbindung mit der Thema-Rhema-Gliederung zeigt, dass der logische Akzent wesentlich zur Strukturierung und Verständlichkeit der Äußerung beiträgt.

Darüber hinaus lassen sich verschiedene Typen der emphatischen Akzentuierung unterscheiden: expressive Akzente dienen der emotionalen Kommentierung und spiegeln Überraschung, Erstaunen oder Wertung wider, kontrastive Akzente markieren Gegensätze oder Korrekturen, während intensivierende Akzente die semantische Bedeutung eines Wortes verstärken. In allen Fällen wird der logische Akzent durch prosodische Mittel wie Tonhöhe, Lautstärke, Silbendehnung und rhythmische Gestaltung unterstützt, wodurch die intendierte emotionale, semantische oder kontextuelle Wirkung der Äußerung hörbar und wahrnehmbar wird.

TEIL 3. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG DES LOGISCHEN SATZAKZENTS IN DER EMPHATISCHEN REDE

3.1. Typische Strategien der logischen Akzentsetzung in der emphatischen gesprochenen Sprache bei Männern und Frauen anhand Talkshows und Diskussions- und Debattensendungen

Die Untersuchung typischer Strategien der logischen Akzentsetzung in der emphatischen gesprochenen Sprache setzt die Analyse der Kommunikationskontexte voraus, in denen solche Akzentphänomene auftreten. Besonders aufschlussreich sind hierbei Talkshows sowie Diskussions- und Debattensendungen, da sie einerseits spontane, emotional gefärbte Sprechhandlungen, andererseits kontrollierte, strategische Gesprächsführung vereinen.

Das Genre der Talkshow zeichnet sich durch seine Vielschichtigkeit und Inszeniertheit aus. Obwohl sich keine einheitliche Definition festlegen lässt, lassen sich einige zentrale Merkmale nennen, die für linguistische Analysen der Prosodie und Akzentsetzung besonders relevant sind. Talkshows können als Unterhaltungssendungen aus einem Fernsehstudio mit Publikum bestimmt werden, in deren Mittelpunkt ein lockeres Gespräch zwischen einem Gastgeber (Talkmaster) und einem oder mehreren, meist prominenten Gästen steht. Die Gattung hat ihre Ursprünge in amerikanischen Radioprogrammen nach dem 2. Weltkrieg und entwickelte sich in Deutschland ab den 1970er Jahren [32, S. 2315].

Im Mittelpunkt steht der Moderator, der den Gesprächsverlauf steuert und über Sprechrhythmus, Intonation und Akzentuierung maßgeblich die Gesprächsdynamik prägt. Seine Aufgabe besteht darin, durch gezielte Fragen, Unterbrechungen oder provokative Kommentare Spannung und Emotionalität zu erzeugen. Damit schafft er kommunikative Situationen, in denen Sprecher ihren logischen Akzent bewusst als Mittel der Betonung, Distanzierung oder Selbstdarstellung einsetzen. Die Persönlichkeit des Moderators ist entscheidend für den Erfolg der Sendung; er muss schlagfertig, gebildet, ausstrahlungsstark und situationsbewusst sein.

Die Gäste - ob prominent oder nicht - treten mit bestimmten kommunikativen Zielen auf: sie wollen informieren, ihr Image festigen oder Aufmerksamkeit erregen. Je nach Sendungstyp - Promitalk (Gespräche mit bekannten Persönlichkeiten), Thementalk (Diskussionen zu aktuellen gesellschaftlichen oder politischen Themen), Bekenntnis-Talk (Alltagsnahe, emotional geprägte Gesprächsform, in der persönliche Erfahrungen und Gefühle im Zentrum stehen) - variiert der Grad an Authentizität und Emotionalität, was wiederum die Stärke und Position des logischen Akzents beeinflusst. Besonders im Bekenntnis- oder Konfrontationstalk sind häufig emphatische Intonationsmuster und ein stark ausgeprägter emotionaler Satzaccent zu beobachten. Studien zeigen, dass die Motive der Gäste sehr vielfältig sind: Problembewältigung, Aktivierung sozialer Ressourcen, Selbstwerterhöhung, Identitätsmanipulation, Kontakt mit TV-Personen und Teilhabe an Öffentlichkeit. Zudem lassen sich Gäste in Typen wie „Fernsehstar“, „Patient“, „Kontaktanbahner“, „Ideologe“, „Propagandist“, „Anwalt in eigener Sache“, „Rächer“ und „Zaungast“ einordnen [12, S. 627].

Das Publikum - sowohl im Studio als auch vor dem Bildschirm - spielt eine aktive Rolle, indem es auf sprachliche und prosodische Signale reagiert. Applaus, Lachen oder Zwischenrufe wirken als Rückkopplung und beeinflussen die Sprechweise der Teilnehmer: häufig verstärken sich dadurch rhythmische und melodische Akzente.

Schließlich sind Talkshows durch ihre serielle Struktur und Inszenierung geprägt: die Wiederholung bestimmter Rituale (Begrüßung, Themenübergänge, musikalische Elemente) schafft kommunikative Routinen, innerhalb derer sich spontane und kontrollierte Akzentstrategien entfalten.

TV-Debatten und Diskussionssendungen sind wiederum auch zentrale Formate der politischen und gesellschaftlichen Kommunikation im Fernsehen, die sich durch eine klare thematische Fokussierung und einen strukturierten Ablauf auszeichnen. Im Unterschied zu Talkshows stehen nicht Unterhaltung oder Inszenierung im Vordergrund, sondern die sachliche Auseinandersetzung mit

einem Thema, die Darstellung verschiedener Positionen und die Möglichkeit der Meinungsbildung für das Publikum. Moderatoren übernehmen eine zentrale Funktion, indem sie die Gesprächsführung steuern, Redezeiten regulieren und dafür sorgen, dass die Diskussion geordnet verläuft. Die Auswahl der Teilnehmer - meist Politiker, Experten oder direkt Betroffene - beeinflusst maßgeblich die argumentative Qualität der Debatte.

Historisch lassen sich TV-Debatten auf die US-amerikanischen Präsidentschaftsduelle der 1960er Jahre zurückführen, während in Deutschland politische Diskussionssendungen ab den 1970er Jahren etabliert wurden und politische TV-Duelle ab den 1980er Jahren zu einem festen Bestandteil des Wahlkampfs wurden. Mit der Professionalisierung dieser Formate gingen klar definierte Regelwerke und journalistische Strukturen einher, die eine sachliche und nachvollziehbare Diskussionsführung gewährleisten [23, S. 7].

Die Funktion von TV-Debatten und Diskussionssendungen ist vielfältig. Sie dienen der Information und Aufklärung des Publikums, fördern Transparenz politischer Prozesse und ermöglichen die öffentliche Kontrolle von Entscheidungen. Die sprachliche Gestaltung ist formal und argumentativ orientiert, wobei rhetorische Strategien wie Wiederholungen, Bezug auf Fakten und sachliche Konfrontation eingesetzt werden, um Positionen deutlich zu machen. Anders als in Talkshows wird Spontaneität zugunsten einer kontrollierten Diskursführung zurückgestellt. Die Attraktivität dieser Formate ergibt sich aus der Verbindung sachlicher Relevanz, professioneller Moderation und einer medialen Inszenierung, die Zuschauerorientierung und Verständlichkeit unterstützt [7].

In der Verbindung von emotional geprägter Spontansprache (Talkshows) und formaler, argumentativer Sprache (Debatten und Diskussionssendungen) eröffnen sich somit ideale Bedingungen für die Untersuchung, wie logischer und emphatischer Akzent in unterschiedlichen kommunikativen Kontexten funktioniert.

Gerade weil emotionale Prosodie eng mit sozialer Bedeutung und Sprecherintention verknüpft ist, rückt auch die Frage nach möglichen

geschlechtsspezifischen Unterschieden in ihrem Einsatz in den Fokus. Die Frage danach, ob und wie Männer und Frauen prosodische Mittel unterschiedlich verwenden, hat sich im Laufe vieler Jahrzehnte zu einem vielschichtigen Forschungsgebiet entwickelt. Unterschiede zwischen den Geschlechtern in der sprachlichen Gestaltung gehören zu den Themen, die regelmäßig neu aufgegriffen werden und dauerhaft wissenschaftliche Aufmerksamkeit erhalten [8, S. 194]. Sprache beeinflusst nicht nur die Art, wie Menschen miteinander in Beziehung treten, sondern auch, wie sie sich selbst ausdrücken. Sie spiegelt Haltungen wider, markiert soziale Rollen, strukturiert Denkprozesse und eröffnet Handlungsspielräume für Kooperation, Positionierung und Selbstpräsentation. Dass sich männliche und weibliche Sprecher dabei mitunter unterschiedlicher sprachlicher Muster bedienen, wird seit langer Zeit beobachtet und unterschiedlich gedeutet [35].

Schon beim bloßen Hören einer Stimme wirkt die Wahrnehmung des Geschlechts unmittelbar. Selbst wenn eine Aufgabe ausdrücklich verlangt, Sprecherinnen oder Sprecher nach Dialekt oder Akzent zu klassifizieren, folgt unsere erste intuitive Einordnung häufig der geschlechtlichen Stimmwahrnehmung. Diese frühe Kategorisierung beeinflusst wiederum, wie wir kommunikative Signale bewerten und emotionale Feinheiten wahrnehmen.

Zahlreiche Studien verweisen darauf, dass Männer und Frauen charakteristische sprachliche Muster entwickeln. Wahyuningsih [40, S. 83] beschreibt, dass Frauen verstärkt auf die affektiven Aspekte eines Gesprächs achten und sprachliche Mittel bevorzugen, die Verbundenheit und Nähe ausdrücken. Ihr Kommunikationsstil zielt häufig auf die Pflege sozialer Beziehungen ab. Männer hingegen greifen in vielen Kontexten eher zu sprachlichen Formen, die Autorität, Dominanz oder Durchsetzungsfähigkeit vermitteln. Auch die Einschätzung, wie flexibel Sprecherinnen und Sprecher ihr sprachliches Verhalten anpassen, fällt unterschiedlich aus - Frauen gelten hierbei oft als anpassungsfähiger.

Auch in der emotionalen Ausdrucksweise zeigen zahlreiche Untersuchungen geschlechtsspezifische Muster. Eine weit verbreitete Annahme besagt, dass Frauen ihre Emotionen deutlicher verbalisieren als Männer - eine Vorstellung, die durch viele empirische Befunde unterstützt wird [29]. Darüber hinaus bestehen stereotype emotionale Zuordnungen: Freude, Trauer oder Angst werden häufiger mit weiblicher Emotionalität verbunden, während Wut eher mit männlichem Ausdruck assoziiert wird [16, S. 111-112]. In direkter, persönlicher Kommunikation spielen solche Emotionen eine zentrale Rolle, da soziale Rahmenbedingungen bestimmen, wann bestimmte Gefühlsäußerungen als passend gelten. Emotionen manifestieren sich dabei nicht nur sprachlich, sondern ebenso über paralinguistische Merkmale wie Intonation, Tonhöhenschwankungen, Pausen, Akzentuierung sowie über nonverbale Ausdrucksformen wie Mimik und Gestik.

Gerade in emphatisch geprägten Äußerungen, in denen Akzente bewusst gesetzt oder auch unbewusst realisiert werden, treten diese geschlechtsspezifischen Unterschiede deutlich hervor. Wie Sprecherinnen und Sprecher Tonhöhenverläufe, Lautstärke, Sprechtempo oder Akzentverschiebungen nutzen, kann Aufschluss darüber geben, welche kommunikativen Ziele sie verfolgen - etwa ob emotionale Nähe, argumentative Überzeugungskraft oder Distanzierung im Vordergrund steht.

Zum Schluss ist zu betonen, dass die vorliegende Arbeit nicht darauf abzielt, gesellschaftliche Geschlechterstereotype zu prüfen oder zu bewerten. Stattdessen soll dargestellt werden, welche Akzentstrategien in emphatischer Rede typischerweise eher von Männern und welche eher von Frauen verwendet werden. Die im Rahmen der Analyse berücksichtigten Strategien werden zu Beginn des praktischen Teils vollständig aufgeführt.

Für diese Untersuchung wurden exemplarisch die Talkshow „*phoenix runde*“ (phoenix), die Debatten- und Diskussionssendung „*Markus Lanz*“ (ZDF) und „*13 Fragen*“ (ZDF) gewählt. Die „*Phoenix Runde*“ eignet sich, weil sie klassische Diskussionsformate und Talkshows politischer Themen mit moderierter Struktur und argumentativer Steuerung verbindet. Sie repräsentiert das Genre der

sachlich orientierten Diskussionssendung und bietet gut kontrollierbare Sprechsituationen, in denen logische Akzente zur Strukturierung von Argumenten auftreten. Die „Markus Lanz“- und „13 Fragen“-Sendungen wurden ausgewählt, weil sie die typischen Merkmale moderner deutscher Talkshows mit Debattenelementen abbilden: Emotionalität, spontane Reaktionen der Gäste, Interaktion mit Publikum und klare Steuerung durch den Moderator. So lassen sich hier sowohl spontane emphatische Akzente als auch strategisch gesetzte logische Akzente untersuchen. Die Kombination dieser beiden Formate ermöglicht daher die Analyse unterschiedlicher Akzentstrategien in variierenden Kommunikationskontexten und gewährleistet eine breite Datenbasis für die Untersuchung der emphatischen gesprochenen Sprache.

Aus der Perspektive der vorliegenden Arbeit und der oben geschriebenen Abschnitten lässt sich annehmen, dass in Fernsehtalkshows, Diskussions- und Debattensendungen bestimmte Formen des logischen bzw. emphatischen Akzents besonders häufig und deutlich zum Vorschein kommen. Diese Formate vereinen spontane Rede, argumentative Zielgerichtetheit und emotionale Expressivität - Faktoren, die die Realisierung emphatischer Akzentuierung wesentlich begünstigen.

Es ist zu erwarten, dass in solchen Gesprächssituationen vor allem bewusste Strategien der Akzentsetzung auftreten, die gezielt eingesetzt werden, um kommunikative Intentionen zu verdeutlichen. Besonders charakteristisch dürften kontrastive Akzente sein, mit denen Sprecher Gegensätze markieren oder ihre Position im Vergleich zu anderen Teilnehmern hervorheben. Diese Form der Hervorhebung spielt eine wichtige Rolle in Diskussionen, in denen Argumente abgegrenzt oder korrigiert werden, etwa wenn ein Teilnehmer auf eine gegenteilige Meinung reagiert oder seine eigene Aussage verteidigt. Ebenso lässt sich der bewusste Einsatz intensivierender Akzente erwarten, mit denen die lexikalische Bedeutung einzelner Wörter verstärkt wird - etwa zur Verdeutlichung von Zustimmung, Empörung oder Überzeugung. In emotional aufgeladenen

Situationen, wie sie für Talk- und Diskussionssendungen typisch sind, werden außerdem expressive emphatische Akzente eine zentrale Rolle spielen. Durch sie drückt der Sprecher seine emotionale Haltung aus, steigert die Wirkung seiner Aussage und schafft Nähe oder Distanz zum Publikum.

In Talkshows und TV-Debatten kann der Akzent von der Rema auf das Thema übergehen, wenn der Sprecher bereits bekannte Informationen emotional auflädt oder betont, um seine Haltung auszudrücken. Ebenso kann innerhalb der Rema eine Verschiebung auftreten, wenn der Sprecher einen bestimmten Aspekt besonders hervorheben oder dramatisieren möchte. Solche Akzentverschiebungen verändern die kommunikative Struktur der Äußerung, da sie nicht nur der Informationsgliederung, sondern auch der expressiven Selbstdarstellung dienen.

Neben diesen gezielten Strategien dürften auch unbewusste, spontan entstandene Akzentphänomene auftreten. Sie spiegeln natürliche emotionale Reaktionen wider, die nicht planvoll, sondern situativ entstehen - etwa infolge einer provokativen Aussage, einer Unterbrechung oder eines intensiven Meinungsaustauschs. In solchen Momenten verändern sich Tonhöhe, Lautstärke und Rhythmus oft spontan, was den affektiven Charakter der Äußerung verstärkt. Diese unwillkürlichen Betonungen machen die kommunikative Authentizität und Dynamik solcher Formate aus.

Bemerkenswert ist auch der fließende Übergang zwischen neutralen und emphatischen Akzentformen. In kontrollierten Gesprächssituationen, wie etwa in der Sendung „*Markus Lanz*“ (ZDF), kann ein zunächst neutraler Akzent durch zunehmende emotionale Beteiligung allmählich in einen logischen oder expressiven Akzent übergehen. Umgekehrt können Sprecher nach einer intensiven oder konfrontativen Passage bewusst zu einer neutraleren Akzentuierung zurückkehren, um Distanz, Sachlichkeit oder argumentative Kontrolle zu signalisieren.

Insgesamt lässt sich also annehmen, dass die Analyse dieser Formate zeigen wird, wie eng bewusste und unbewusste Akzentstrategien miteinander verflochten

sind. Während bewusste Akzente die kommunikative Struktur steuern, den Fokus lenken und rhetorische Wirkung erzeugen, spiegeln spontane Akzentuierungen emotionale Reaktionen wider und verleihen der gesprochenen Sprache Authentizität und Ausdruckskraft. Diese Überlegungen bilden die Grundlage für die empirische Untersuchung der Akzentsetzung in den ausgewählten Formaten Markus Lanz (ZDF) und phoenix runde, in denen die Verbindung zwischen Rationalität, Spontaneität und Emotionalität besonders deutlich hervortritt.

Für die empirische Analyse der logischen Akzentsetzung wird das Programm *Praat* verwendet, das eine präzise akustische Untersuchung prosodischer Parameter ermöglicht. In den im Rahmen der Arbeit erstellten Abbildungen aus Praat ist der relevante Abschnitt der Äußerung jeweils hellrosa markiert und durch rote gestrichelte Linien begrenzt. Dieser markierte Zeitabschnitt zeigt den Bereich, in dem der logische bzw. emphatische Akzent besonders deutlich realisiert wird. Auf der Spektrogramm-Darstellung sind mithilfe blauer Linien bzw. Punkte die Veränderungen der Grundfrequenz (Pitch) sichtbar, die die Akzentuierung anzeigen. Die grüne Linie stellt den Verlauf der Intensität dar, während die graue Hintergrundfläche das Spektrogramm bildet, das die Energieverteilung im Frequenzbereich zeigt.

Diese Parameter (Pitch, Intensität und zeitliche Dauer) werden bei der Analyse herangezogen, um die Stellen der emphatischen Akzentuierung exakt zu bestimmen und deren funktionale Rolle zu beschreiben.

Die Sendung „*Markus Lanz*“ vom 21. Oktober 2025 mit dem Thema „*Schule in der Krise: Warum so viele Kinder ohne Abschluss bleiben*“ [50] bietet ein besonders aufschlussreiches Beispiel für die Realisierung des logischen Akzents in der emotional gefärbten Rede. Das Gespräch vereint Elemente der politischen Debatte mit Merkmalen des spontanen Talkformats. Der Moderator Markus Lanz führt durch die Sendung mit deutlicher Steuerungsfunktion: durch gezielte Fragen, Unterbrechungen und emotionale Reaktionen lenkt er die Aufmerksamkeit des Publikums und provoziert gezielt stärkere prosodische Markierungen.

Unter den Gästen befanden sich Vertreter unterschiedlicher sozialer Rollen innerhalb des Bildungs- und Politiksystems:

1. Steffen Burchhardt, Landrat im Landkreis Jerichower Land (SPD),
2. Engin Catik, Leiter einer Berliner Problemschule,
3. Barbara Mächtle, Rektorin der Grundschule Gräfenau in Ludwigshafen,
4. Katja Rininsland, Vorsitzende des Stadtelternbeirats Frankfurt.

Alle Gesprächsteilnehmer sind beruflich erfahrene Sprecher, die regelmäßig in öffentlichen Kommunikationssituationen auftreten. Daher kann man annehmen, dass sie sich der Wirkung ihrer prosodischen Mittel bewusst sind und Akzentuierung gezielt als rhetorisches Werkzeug einsetzen. Gleichwohl treten auch spontane, emotional motivierte Akzentsetzungen auf, die die authentische Betroffenheit der Sprecher verdeutlichen.

Bereits in den ersten Minuten der Sendung zeigt sich die rhetorische Handschrift des Moderators. In der Äußerung „...in Mathe verfehlen knapp "9% aller neuen Klassen, die Mindeststandards für den ‘Hauptschulabschluss und rund "34% den für die mittlere Reife“ [00:01:32-00:01:42] wird ein intensivierender logischer Akzent in Kombination mit einem kontrastiven logischen Akzent gesetzt. Die auffällige Hebung auf den Zahlenwerten 9 % und 34 % signalisiert Überraschung und Besorgnis angesichts der Statistik. Diese Betonung verleiht der Aussage argumentative Schärfe, da sie den Kontrast zwischen Anspruch und Realität akustisch verdeutlicht (Abb. 3.1.1 - 1.371 S, 3.1.2 - 1.982 S).

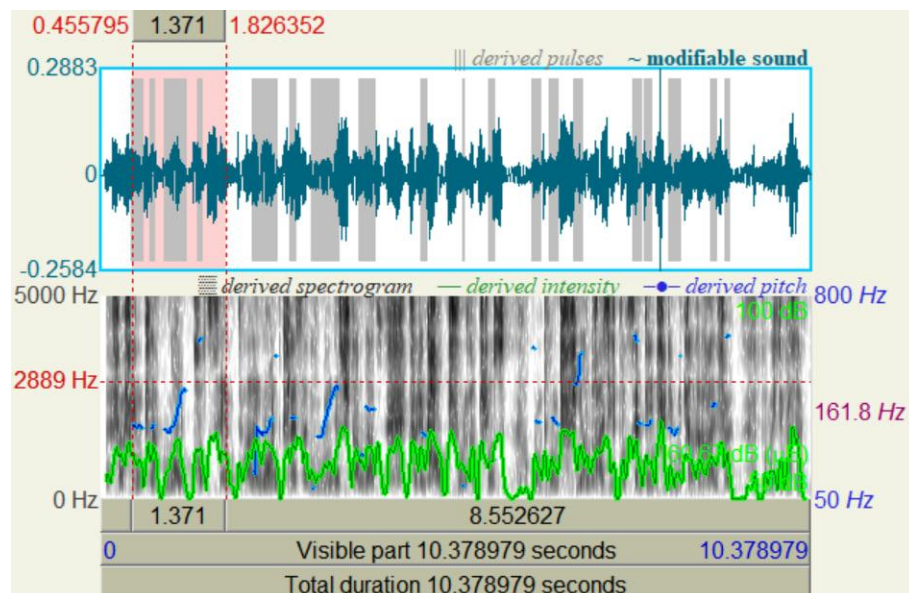


Abb. 3.1.1

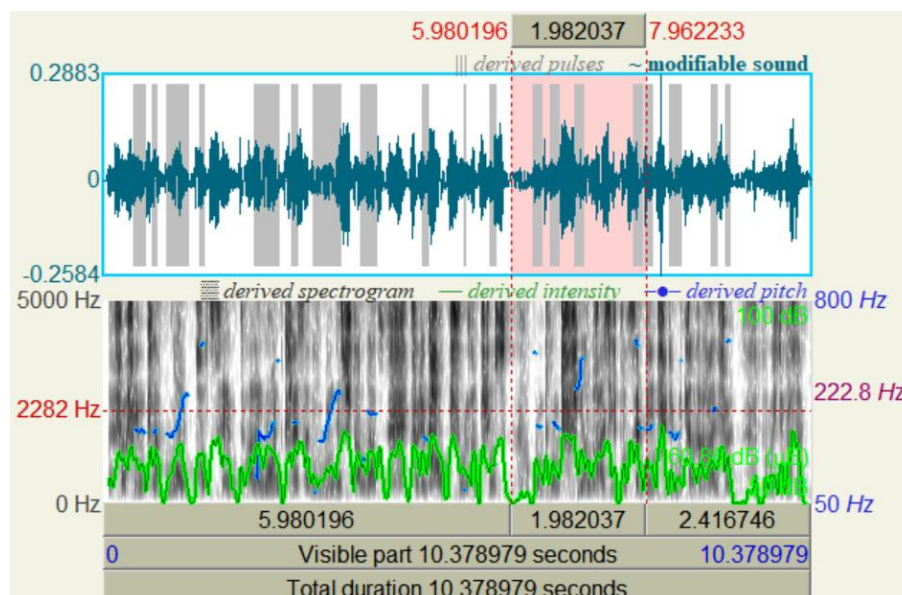


Abb. 3.1.2

In der folgenden Passage „...deutschlandweit verlassen mittlerweile über "60 000 Schüler die Schulen ohne Abschluss“ [00:03:25-00:03:31] verstärkt Lanz den intensivierenden Akzent nochmals. Die betonte Zahl dient hier als emphatischer Fokus der Aussage: Sie steht für den kollektiven gesellschaftlichen Missstand. Der Akzent transportiert einen emotionalen Unterton des Erschreckens und wirkt appellativ - er zwingt das Publikum, das Ausmaß des Problems zu realisieren.

Die wiederholte Fokussierung auf Zahlenwerte, verbunden mit steigender Tonhöhe und Nachdruck, lässt auf eine bewusste Inszenierung des Schocks

schließen. Lanz nutzt prosodische Mittel, um Betroffenheit zu erzeugen, ohne seine journalistische Distanz aufzugeben.

In der Äußerung *„Sie sagen, es gibt Milieus, in denen die Sprachdefizite so enorm sind, dass diese Menschen "nicht erfolgreich durch dieses System kommen werden“* [00:08:03-00:08:11] fällt die Betonung des Funktionswortes „nicht“ auf. Diese Art der Negationsbetonung ist typisch für konfrontative Gesprächsphasen: der Sprecher signalisiert Widerspruch oder Zweifel gegenüber der vorangegangenen Aussage (Abb. 3.1.3). Durch die Hebung auf nicht wird das argumentative Gegengewicht prosodisch hervorgehoben - ein Muster, in dem der Moderator seine Rolle als kritischer Prüfer einnimmt.

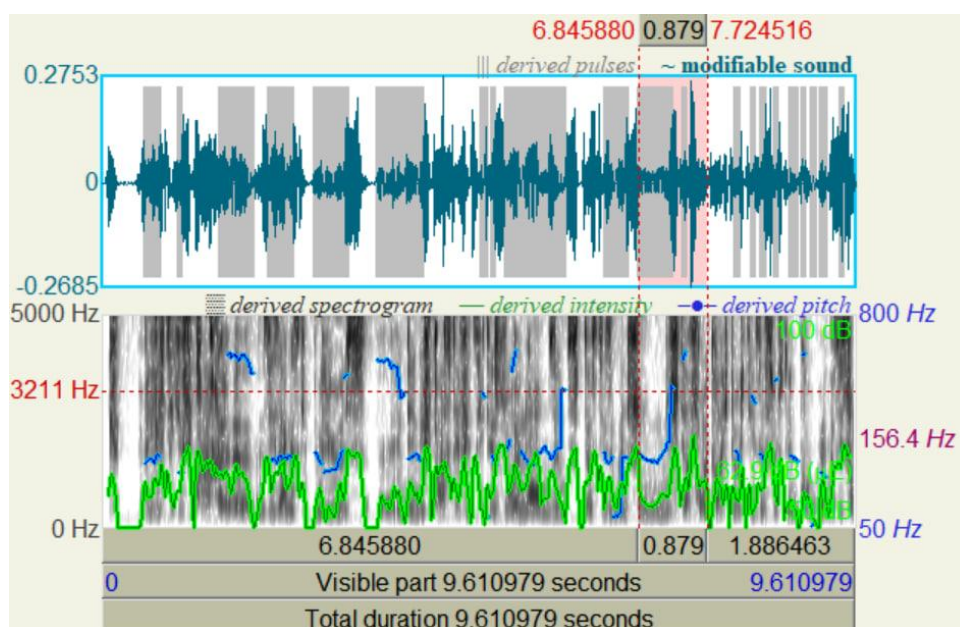


Abb. 3.1.3

Ein komplexeres Beispiel liefert die Äußerung *„Seit Jahren, seit 15 Jahren zum Teil werden Kinder in "Containern" unterrichtet... Ihre Kinder, die aufs Gymnasium gehen, sitzen alle in "Containern“* [00:40:20-00:40:30]. Hier liegt eine Kombination aus Thema-Rhema-Verschiebung und intensivierendem Akzent vor. Statt den neuen Informationsteil (*„Ihre Kinder, die aufs Gymnasium gehen...“*) zu akzentuieren, hebt Lanz das bereits bekannte Thema „Container“ hervor (Abb. 3.1.4). Der wiederholte Akzent fungiert hier als emotionaler Verstärker - Ausdruck von Empörung und Unglauben über einen untragbaren Zustand der deutschen

Gymnasien. Der Sprecher reaktiviert bewusst bekannte Information, um sie durch Wiederholung emotional aufzuladen.

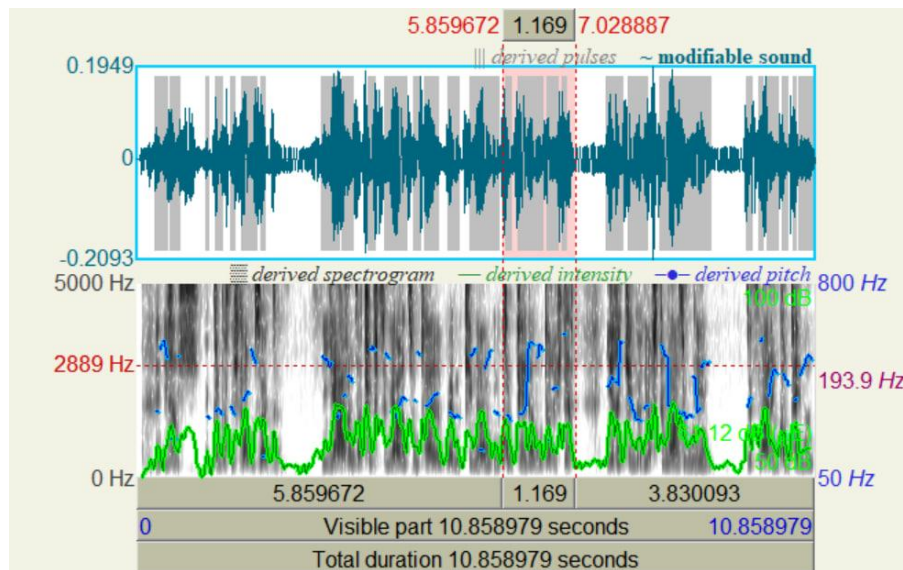


Abb. 3.1.4

In einem Dialog zwischen Markus Lanz und Steffen Burchhardt „*Momentan laufen in etwa 1000 bis 1500 Stellenausschreibungen - "1500?!"*“ [00:29:35-00:29:44] tritt ein klarer expressiver Akzent auf. Die Exklamation der Zahl 1500 spiegelt Schock und Ungläubigkeit wider. Der abrupt steigende Tonverlauf und die anschließende Pause markieren die emotionale Reaktion auf eine unerwartete Information.

Ähnlich expressiv zeigt sich Lanz in seiner Frage „*Was passiert da, wenn wir uns "über 60 000 Abgänger von Schulen ohne Abschluss leisten?"*“ [00:07:11-00:07:14] Hier verbinden sich expressiver Akzent und Betonung des Funktionswort „über“ zu einem akustischen Appell - die Stimme trägt Empörung, während die Struktur der Frage das Publikum zur moralischen Reflexion anregt.

Steffen Burchhardt verwendet die Akzentuierung überwiegend argumentativ, weniger emotional. In seiner Aussage „*Ja, wir bemühen uns, die Situation zu verbessern, "aber wir sehen ja, dass die Schülerzahlen in den Kitas schon rückläufig sind"*“ [00:31:03-00:31:12] wird die Konjunktion „aber“ betont. Diese Funktionswortbetonung erfüllt die Funktion des Diskursmarkers: sie signalisiert

einen inhaltlichen Gegensatz und lenkt die Aufmerksamkeit auf die nachfolgende, korrigierende Information (Abb. 3.1.5). Der Akzent ist hier logisch motiviert, nicht expressiv. Burchhardt spricht kontrolliert, mit stabiler Tonhöhe und moderater Dynamik - typisch für Politiker, die Sachautorität und Selbstkontrolle ausstrahlen wollen.

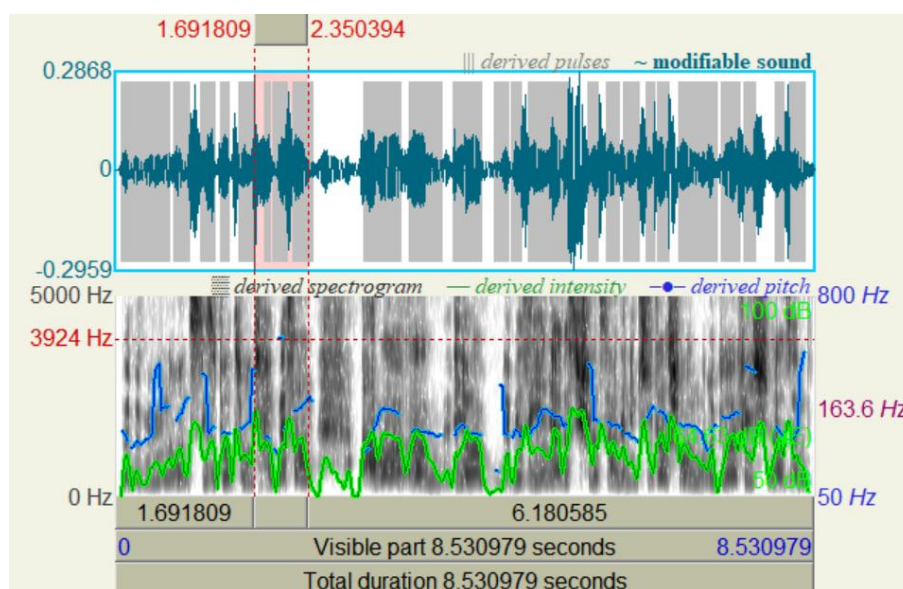


Abb. 3.1.5

Engin Catik zeigt ein anderes Akzentprofil: seine Rede ist emotionaler, teilweise empört, und zeichnet sich durch variierende Tonhöhen und deutliche Funktionswortakzentuierungen aus.

In der Äußerung „...*Jugendlichen in der siebten, achten Klasse bis zu 70 % die Mindeststandards im Lesen "nicht "erreichen“* [00:08:27–00:08:33] tritt ein doppelter Akzent auf: auf dem Funktionswort „*nicht*“ und auf dem letzten Wort des Satzes „*erreichen*“. Diese Kombination spiegelt Verzweiflung und Enttäuschung wider. Die prosodische Hervorhebung verstärkt die Aussage „*nicht erreichen*“ - das Versagen wird hörbar (Abb. 3.1.6).

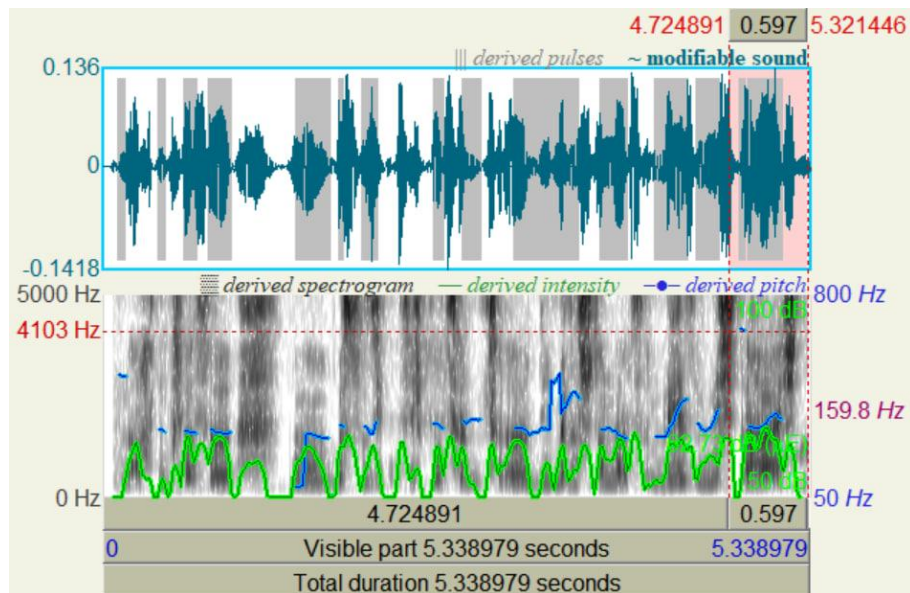


Abb. 3.1.6

Ähnlich zeigt sich in *„Artikel 7, Grundgesetz ist die Schulpflicht... Artikel 6 erlaubt uns eben "keine Kitapflicht“* [00:19:23–00:19:29] ein kontrastiver Akzent auf das Funktionswort *„keine“* sowie ein exklamativer Akzent mit der Modalpartikel *„eben“*. Die Kombination dient hier der ironischen Empörung über die gesetzliche Inkonsistenz.

In *„Statistisch gibt das Land an, dass wir versorgt sind mit 94 %, aber die "Wahrheit in den Klassenzimmern sieht ja "anders aus“* [00:36:20–00:36:26] findet sich ein exklamativer Akzent mit der Modartikel *„ja“* (Abb. 3.1.7). Diese Markierung betont den Gegensatz zwischen offizieller Darstellung und Realität. Das Partikel *ja* erhält dabei fast sarkastischen Klang - ein typischer Marker für affektive Distanzierung.

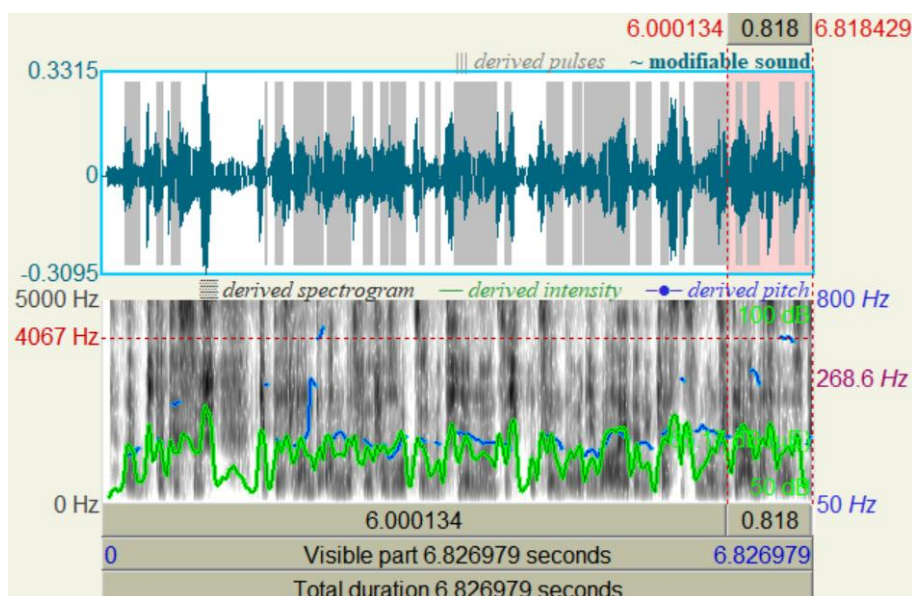


Abb. 3.1.7

Schließlich in „...und das ist selbstverständlich "nicht der Fall, diese Person kann "nicht machen, was sie will“ [00:48:05-00:48:11] wiederholt Catik die Negationsbetonung, diesmal in moralischem Ton. Der doppelte nicht-Akzent trägt zur rhythmischen Verstärkung der Autorität bei - der Sprecher setzt klare Grenzen.

In der Äußerung von Barbara Mächtle „...dass auch "wir immer mehr Kinder haben, die die Grundschule ohne Abschluss ver"lassen“ [00:05:18-00:05:26] wird das Pronomen „wir“ (Abb. 3.1.8) akzentuiert, gefolgt von einem intensivierenden Akzent auf „verlassen“ (Abb. 3.1.9). Hier zeigt sich Selbstinvolviertheit und Betroffenheit: Die Sprecherin signalisiert Verantwortung und zugleich Hilflosigkeit. Die Betonung auf wir fungiert als kollektiver Identitätsmarker, während verlassen die dramatische Konsequenz hervorhebt.

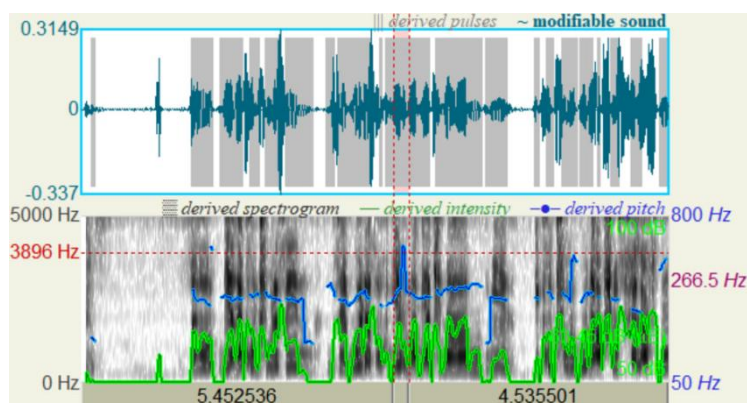


Abb. 3.1.8

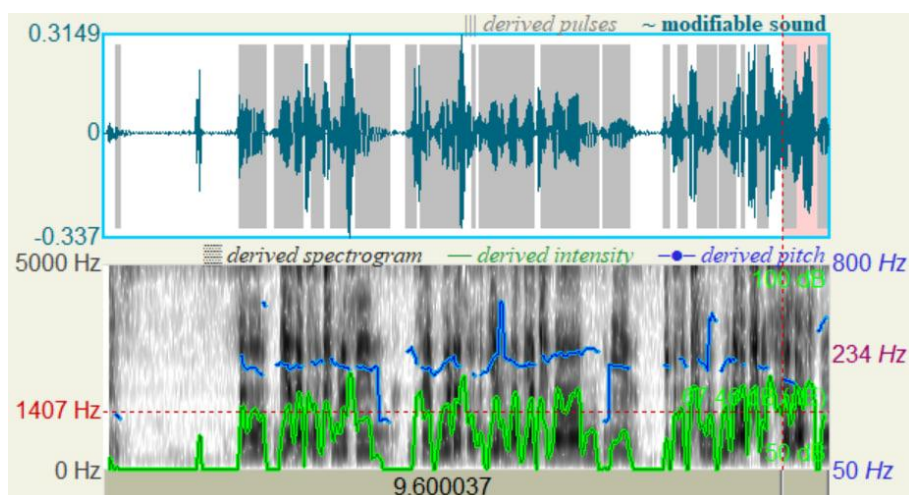


Abb. 3.1.9

In „...aber ich bin seit 2004 an der Schule und ich kann mich "nicht erinnern“ [00:10:46-00:10:51] steht wieder das Funktionswort „nicht“ im Fokus. Der Akzent drückt Zweifel und persönliche Erfahrung aus - eine prosodische Strategie, die Authentizität schafft.

Mächtles Einsatz von dem kontrastiven Akzent in „Wieso machen "Sie als Grundschule ein Projekt für den "Kindergarten?“ [00:24:42-00:24:46] markiert eine konfrontative Wendung gegenüber dem Gesprächspartner. Der Akzent auf „Sie“ stellt Distanz her, der auf „Kindergarten“ (Abb. 3.1.10) bringt das Paradoxon prosodisch auf den Punkt.

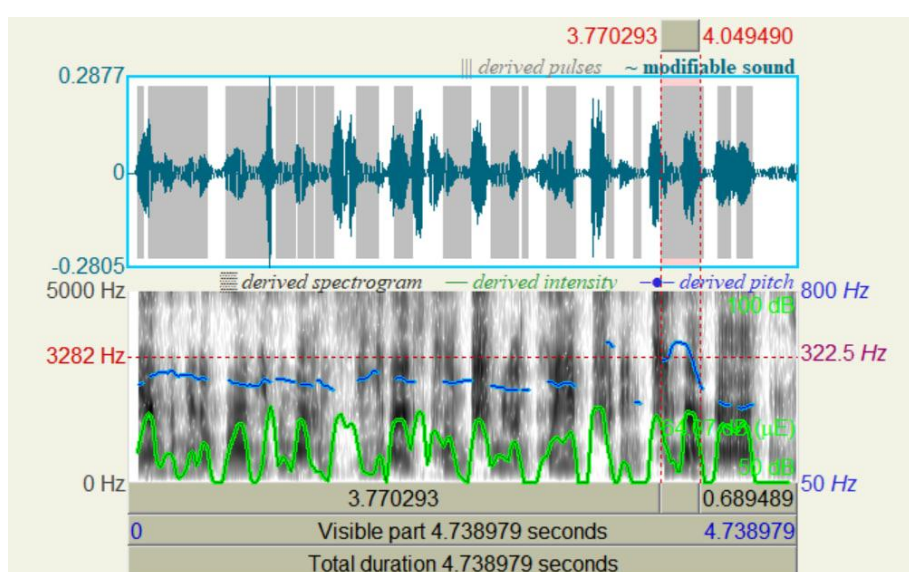


Abb. 3.1.10

Schließlich tritt in „*Natürlich mag die Kinderzahl zurückgehen, "aber die Schülerlandschaft wird immer hetero"gener, immer "schwieriger"*“ [00:33:06-00:33:24] eine Kombination aus Funktionswortbetonung auf „*aber*“ (Abb. 3.1.11) und Intensivierung auf „*heterogener*“ und „*schwieriger*“ (Abb. 3.1.12) hat expressiven Charakter - Ausdruck von Frustration und Realitätssinn.

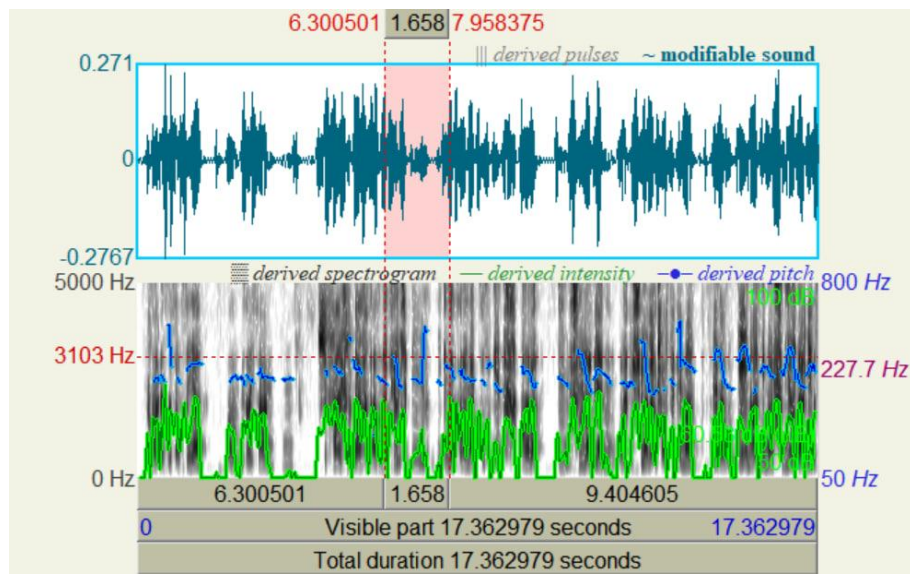


Abb. 3.1.11

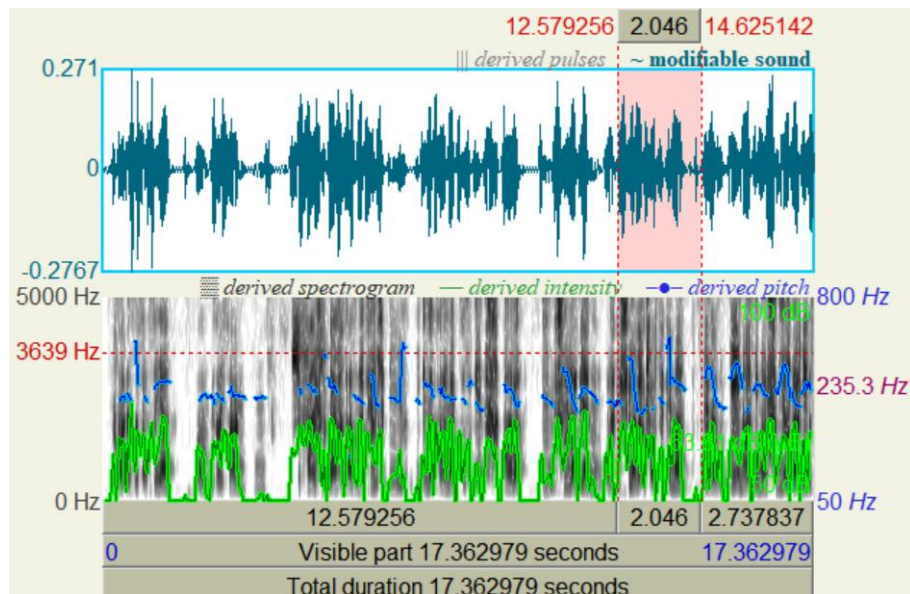


Abb. 3.1.12

Katja Rininsland verwendet die Akzentuierung überwiegend zur Relativierung und Abwägung. In „*Also, nur der Kindergarten, weiß ich nicht, ob das*“

reicht...“ [00:20:49-00:20:52] erhält das Funktionswort „nur“ eine klare Betonung (Abb. 3.1.13). Es signalisiert Einschränkung und Skepsis, eine typische argumentative Strategie, um Komplexität anzudeuten. Der Akzent ist logisch begründet, aber leicht expressiv gefärbt.

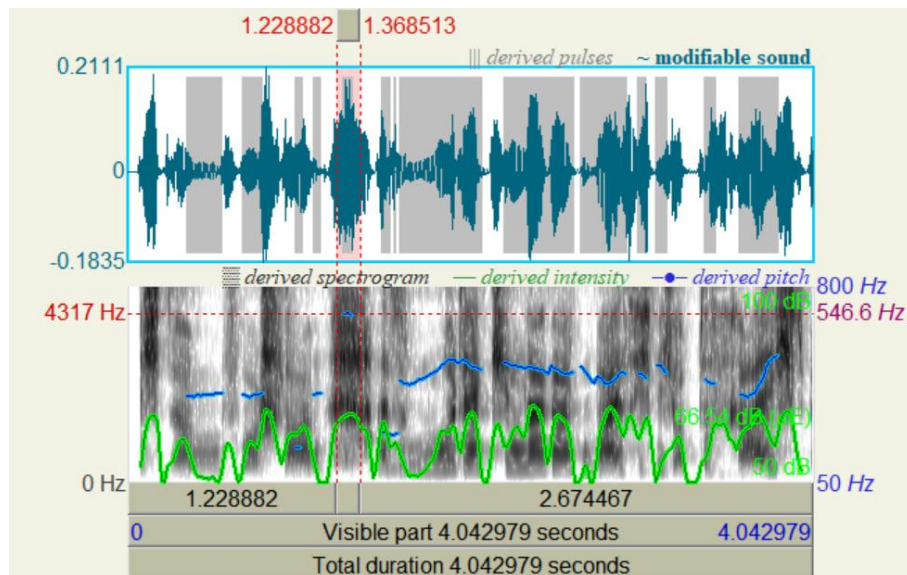


Abb. 3.1.13

Gemeinsam ist allen Sprechern die bewusste Nutzung des logischen Akzents als Mittel öffentlicher Selbstpositionierung. Da es sich um professionelle Vertreter aus Bildung und Politik handelt, erfolgt die prosodische Gestaltung nicht zufällig, sondern zielgerichtet und rhetorisch kontrolliert. Der logische Akzent fungiert in dieser Kommunikationssituation als Schnittstelle zwischen rationalem Argument und emotionalem Engagement - er macht Überzeugungen hörbar und Emotionen argumentativ plausibel. Die Ähnlichkeiten und die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen prosodischen Eigenschaften sind in der Tabelle 3.1.1 zusammengefasst.

Kategorie	Männer	Frauen
Intensivierender Akzent	Häufig zur Betonung statistischer Daten und zur Erzeugung von	Ausdruck persönlicher Betroffenheit oder moralischer Überzeugung

	Shockwirkung	
Kontrastiver Akzent	Argumentative Abgrenzung, Widerspruch, journalistische Kontrolle	Konfrontative Betonung in dialogischen Momenten
Funktionswortbetonung	„nicht“, „aber“, „keine“, zu Korrektur oder Verdeutlichung	„nicht“, „aber“, „nur“, meist emotional, erfahrungsbezogen
Expressiver Akzent	Ausdruck von Überraschung, Empörung (Zahlen, Zustände)	Ausdruck persönlicher Betroffenheit, Frustration
Thema-Rhema- Verschiebung	Häufig, bewusst eingesetztes Mittel zur Dramatisierung	nicht vorhanden
Exklamativer Akzent	Sarkastisch oder ironisch	nicht vorhanden

Tabelle 3.1.1

Die „phoenix runde“-Sendung „Aufstieg der Rechtspopulisten - Woher kommt der Zuspruch?“ vom 12. Juni 2024 [48], deren Teilnehmer:innen unterschiedliche fachliche Perspektiven zum Thema des wachsenden Zuspruchs zu rechtspopulistischen Bewegungen in Deutschland und Europa einbringen, wird von Anke Plättner moderiert, die das Gespräch strukturiert, zugespitzte Fragen stellt und argumentative Kontraste hervorhebt. Diskutiert wird mit vier Gästen: (1) Prof. Paula Diehl, Politikwissenschaftlerin und Populismusforscherin, liefert theoretische und analytische Einordnungen populistischer Strategien und deren Wirkungsmechanismen; (2) Pascal Thibault (Radio France International) kommentiert die Entwicklungen aus journalistischer Sicht und stellt Vergleiche zu europäischen Ländern her; (3) Ursula Weidenfeld, Publizistin, ordnet ökonomische und gesellschaftliche Hintergründe ein und diskutiert mediale Dynamiken und (4)

Jan Hollitzer, Chefredakteur der Thüringer Allgemeine, bringt eine regionale Perspektive ein, insbesondere im Hinblick auf politische Strömungen in Ostdeutschland.

Jan Hollitzer (4) verwendet besonders markante Negationsbetonungen der Funktionswörter, wie in der Äußerung *„Ich will nur eine Bemerkung noch machen: 70% wählen in Thüringen z.B. die AFD 'nicht und die muss man auch stärken“* [00:06:17-00:06:22]. Hier liegt der Akzent auf dem Funktionswort *„nicht“*, um den Widerspruch zu betonen und die politische Relevanz der Wahlentscheidung hervorzuheben. Die Negation signalisiert prosodisch, dass die AFD nicht unterstützt werden sollte, wodurch die Aufmerksamkeit des Zuhörers gezielt auf die Ablehnung gelenkt wird.

Pascal Tibaut (3) zeigt eine differenzierte Nutzung von Funktionswort-, intensivierender und kontrastiver Akzentsetzung. Bei *„...ja, zum größten Teil, wie glaube ich in den meisten europäischen Ländern, ja, also, das man hat sehr viel mehr über die französische Innenpolitik ge'sprochen...“* [00:02:19-00:02:28] (Abb. 3.1.14) wird das Partizip II *„gesprochen“* akzentuiert, was nicht typisch für den Perfekt-Satz-Intonation ist, in dem das Wort, das vor dem Partizip II steht, betont werden soll. Dabei wird der Denkprozess über die verbale Wahl markiert - die Betonung unterstreicht die Reflexion und das Abwägen des passenden Ausdrucks.

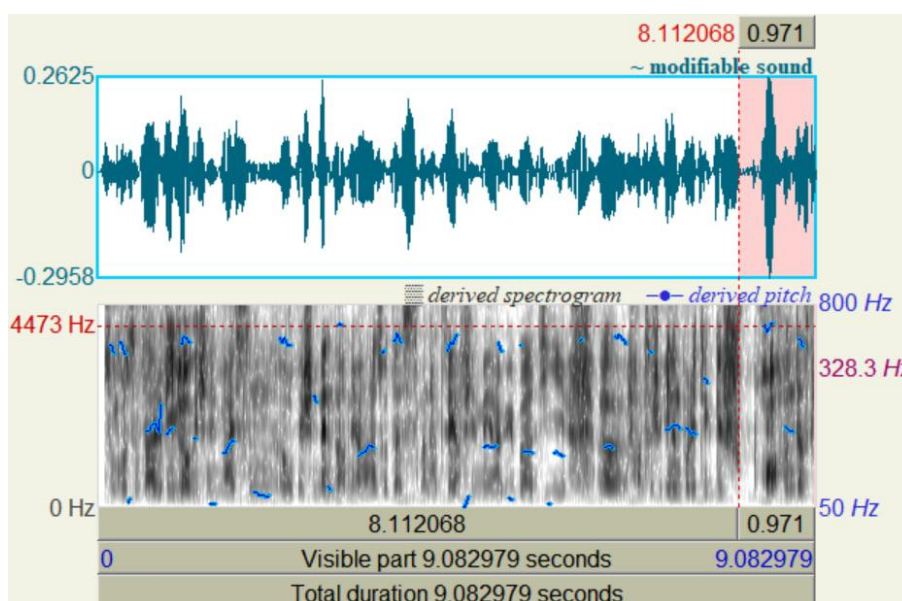


Abb. 3.1.14

Weiterhin wird der intensivierende Akzent in „...*sie haben es benannt, also mehr als, hat nicht mal die "Hälfte der Stimmen bekommen..."*“ [00:02:54-00:02:58] verwendet, um die geringe Stimmenzahl zu betonen und die Bedeutung des schlechten Wahlergebnisses prosodisch zu verstärken (Abb. 3.1.15).

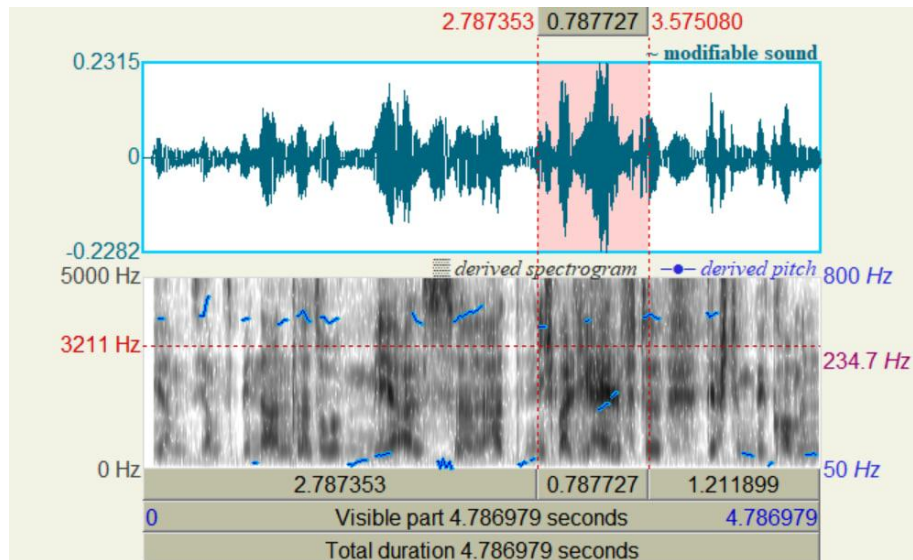


Abb. 3.1.15

Schließlich zeigt sich erneut die Funktionswortbetonung bei „...*und das fruchtet "auch in den Wahlergebnissen, wie wir gesehen haben..."*“ [00:25:07-00:25:12] (Abb. 3.1.16), wobei die Hervorhebung von „*auch*“ die Rolle des jungen Spitzenkandidaten der AFD-Partei unterstreicht.

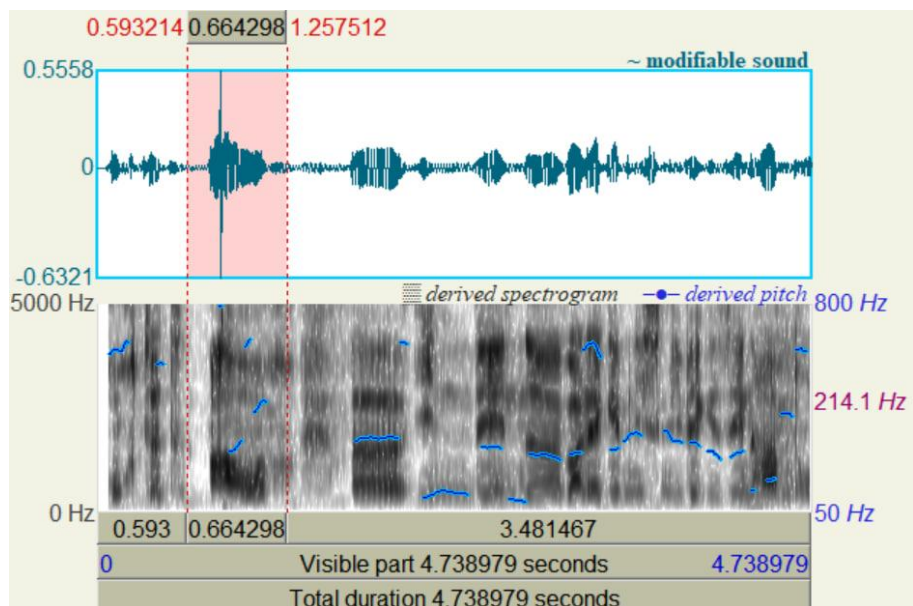


Abb. 3.1.16

Prof. Paula Diel (1) setzt vorrangig intensivierender, kontrastiver und expressiver Akzent ein. In „...und die Rechtspopulisten, die "tippen diese Fragen an, aber die "Antwort, die sie immer geben, ist immer verbunden mit Migration, Veränderung unserer Lebensweise...“ [00:11:00-00:11:10] wird der intensivierender Akzent genutzt, um die wiederkehrende und problematische Strategie der Rechtspopulisten hervorzuheben. Die Tonhebung unterstreicht die kritische Bewertung der politischen Handlung.

Bei „Es gibt eine Änderung der Strategie, und zwar man ist nicht mehr "gegen Europa, man "braucht Europa...“ [00:17:15-00:17:21] (Abb. 3.1.17, Abb. 3.1.18) wird ein kontrastiver Akzent gesetzt, um die Gegenüberstellung der früheren und aktuellen Haltung der Parteien prosodisch zu markieren.

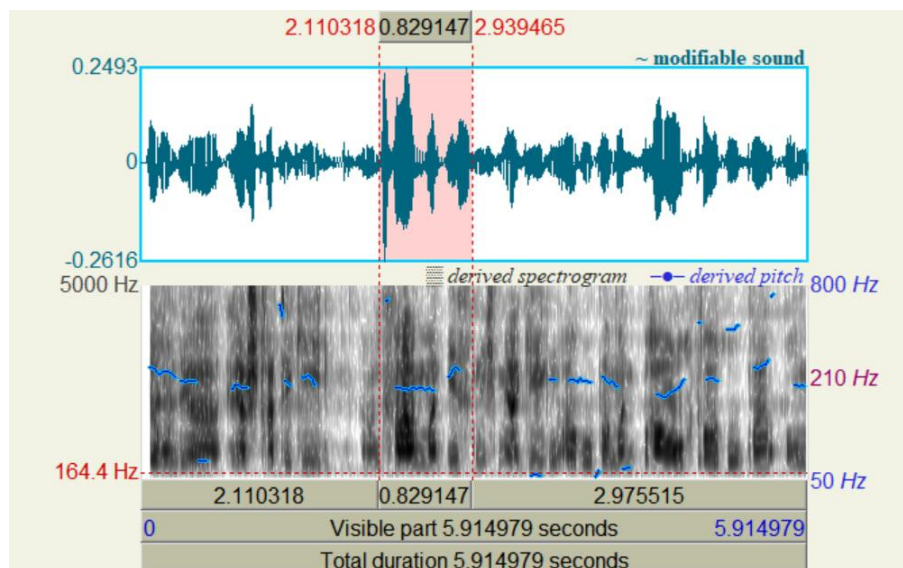


Abb. 3.1.17

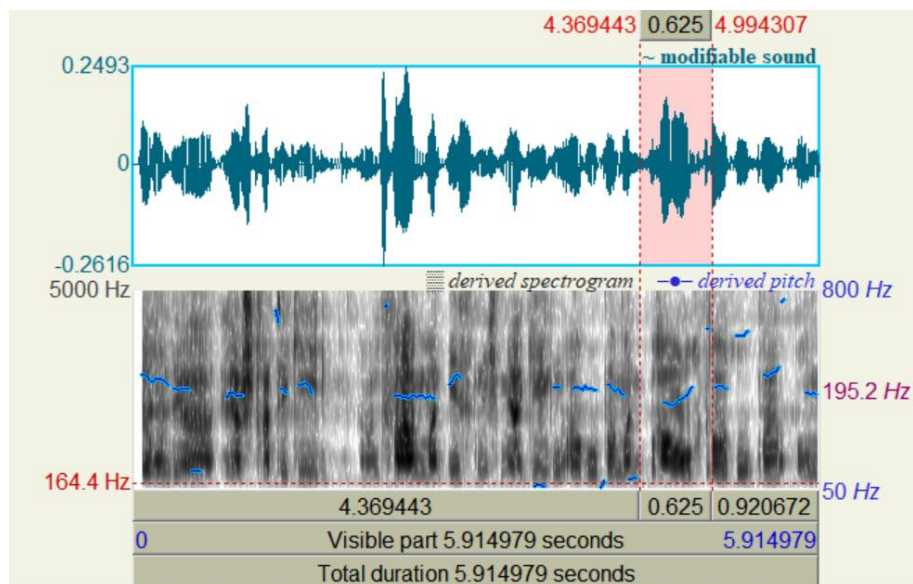


Abb. 3.1.18

Expressiver Akzent tritt deutlich in „...und dann verschiebt sich das alles weiter nach rechts und dann muss man mit diesen neuen Konsens arbeiten und dann wird es "immer noch schwieriger...“ [00:33:29-00:33:37] auf, wobei die Steigerung und emotionale Aufladung die zunehmende Schwierigkeit bei politischen Entscheidungen illustriert (Abb. 3.1.19).

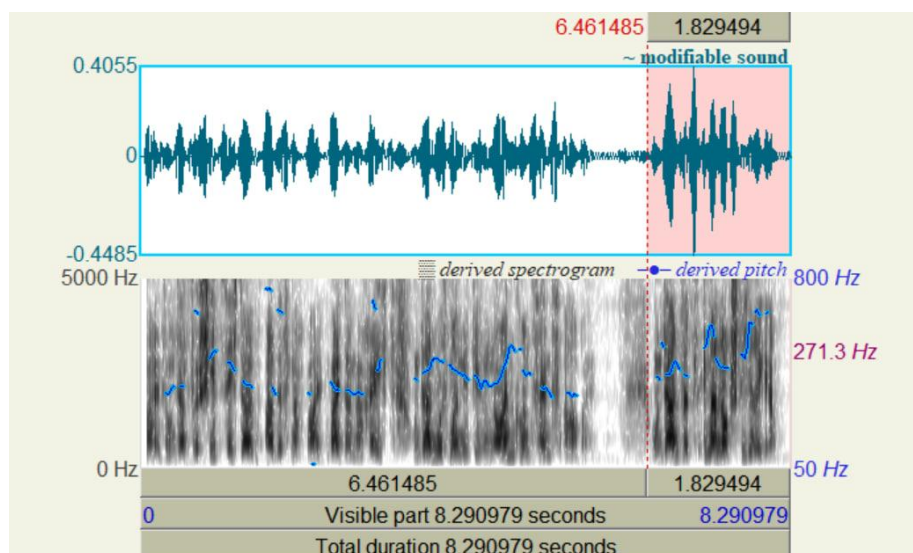


Abb. 3.1.19

Ursela Weidenfeld (2) kombiniert Funktionswortbetonung mit exklamativem Akzent: „...viele Wähler die Rechten jetzt regieren sehen wollen und das ist ja die große Wette, die Macron noch einmal macht, dass es eben "nicht

passiert...“ [00:14:27-00:14:34]. Hier dient die Hervorhebung von „*nicht*“ nicht nur der Negation, sondern in Verbindung mit „*eben*“ auch der emotionalen Unterstreichung der Wahrscheinlichkeit, dass die rechtsextremen Parteien nicht erneut gewählt werden. Die Modalpartikel „*eben*“ verstärkt die Überzeugung und verleiht der Äußerung einen appellativen Charakter (Abb. 3.1.20).

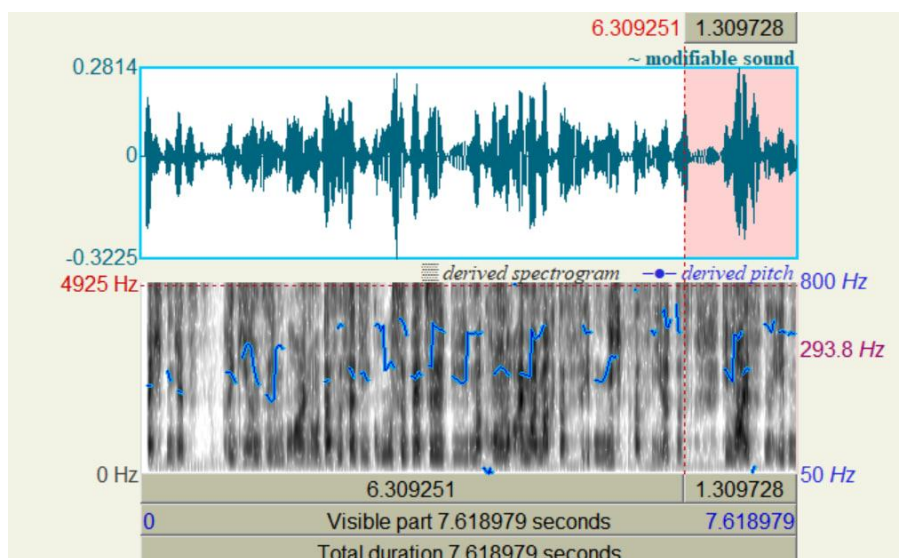


Abb. 3.1.20

Die letzte analysierte Sendung ist „*13 Fragen*“ des ZDF. Es handelt sich um ein Diskussionsformat mit nicht-professionellen Sprecher:innen, in dem gesellschaftlich kontroverse Fragen verhandelt werden. Gerade diese Ungeübtheit führt dazu, dass Akzentsetzungen intuitiv und unbewusst erfolgen und dadurch besonders gut sichtbar machen, welche semantischen und emotionalen Schwerpunkte die Sprecherinnen und Sprecher in ihren Äußerungen tatsächlich setzen. Die Besonderheit des Formats liegt darin, dass die Gäste zu Beginn der Diskussion räumlich positioniert werden - entlang einer Linie zwischen zwei extremen Polen - und ihre Haltung im Verlauf der Debatte aktiv verändern können. Dadurch entsteht eine dynamische, interaktiv stark aufgeladene Gesprächssituation, in der argumentative Positionierung, emotionale Beteiligung und spontane Reaktionen besonders deutlich hervortreten.

Die diskutierte Folge vom 14. April 2021 trug den Titel „*Sollten Schwangerschaftsabbrüche legalisiert werden?*“ (ZDF) [51]. In dieser Debatte

trafen Befürworter:innen und Gegner:innen von Schwangerschaftsabbrüchen aufeinander und verhandelten eine Reihe hochsensibler moralischer, juristischer und medizinischer Fragen. Zu den eingeladenen Gästen zählten: (1) Masha Segdwick, Influencerin und Modebloggerin; (2) Dr. Bettina Gaber, Gynäkologin; (3) Kerim Kakmaci, Keynote-Speaker und alleinerziehender Vater; (4) Cornelia Kaminski, Lehrerin, Mutter und Vorsitzende von “Aktion Lebensrecht für Alle”; (5) Sabina Scherer, Psychologin, Podcasterin und Mutter und (6) Dr. Michael Kiworr, Gynäkologe und Autor.

Bereits in der Sprechweise der Gäste auf der Position der Abtreibungskritikerinnen zeigt sich ein charakteristisches Muster. In der Äußerung von Cornelia Kaminski setzt sie mehrere deutlich erkennbare intensivierende Akzente, insbesondere auf dem finiten Verb „haben“ (Abb. 3.1.21) sowie dem Verstärkungsadverb „deutlich“ (Abb. 3.1.22). Die Sprecherin formuliert: „...und wir lassen auch die Kinder alleine, um die es geht, die ja ein Recht auf Leben 'haben und die wir einfach bedenken müssen und um das noch mal richtig 'deutlich zu machen...“ [00:05:22-00:05:30].

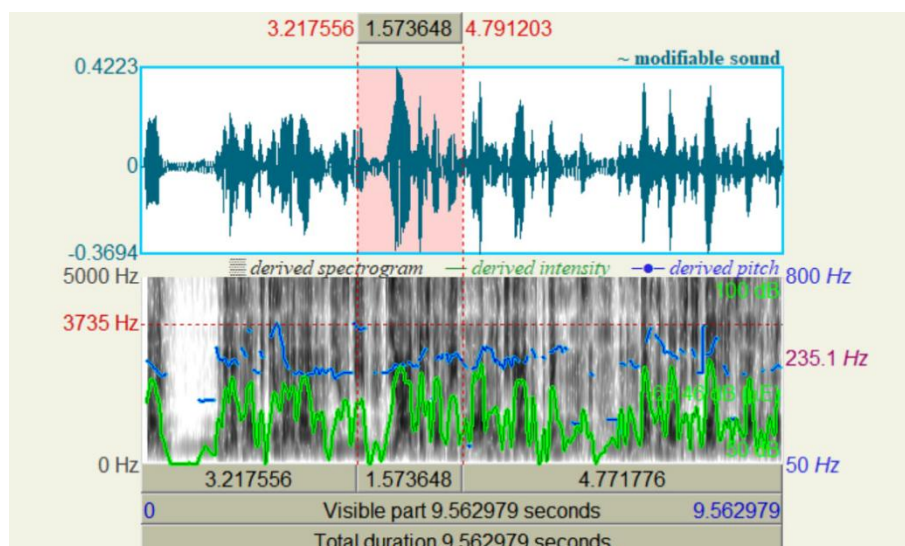


Abb. 3.1.21

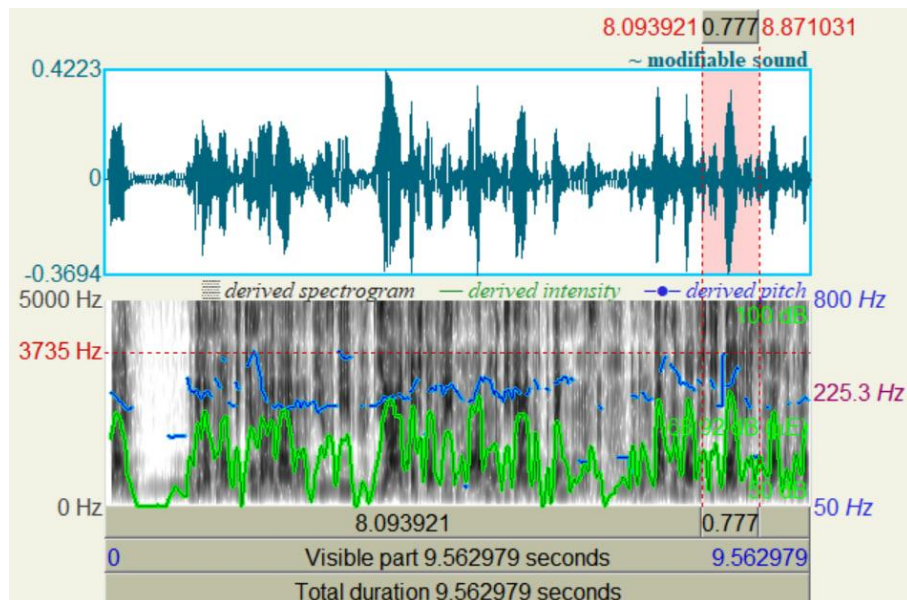


Abb. 3.1.22

Die Hervorhebung des Verbs „haben“ ist in syntaktischer Hinsicht markiert, da finiten Verben am Ende des Satzes im Deutschen nur selten fokale Akzente tragen. Dass hier dennoch eine deutliche Prosodieranhebung erfolgt, verweist auf die argumentative Intention der Sprecherin, nämlich den moralischen Status des ungeborenen Lebens als unveräußerliches Recht in den Mittelpunkt zu rücken. Die zusätzliche Akzentuierung von „deutlich“ fungiert als metakommunikativer Marker: Kaminski signalisiert nicht nur inhaltlich, sondern auch prosodisch den Versuch, ihre Aussage rhetorisch zu schärfen und die normative Tragweite ihrer Position herauszuheben. Die Praat-Daten zeigen, dass beide Akzente mit klar erkennbarer Erhöhung des Grundfrequenzverlaufs realisiert wurden, was ihre emphatische Funktion zusätzlich unterstreicht.

Eine andere Form emphatischer Hervorhebung zeigt sich bei Sabina Scherer das Funktionswort „nicht“ markant akzentuiert, wenn sie formuliert: *„Ich bin absolut deiner Meinung, aber ich bin absolut der Meinung, dass das "nicht das Problem der Frau ist, sondern das Problem der Gesellschaft“* [00:09:55-00:10:02]. Die Hervorhebung eines Funktionswortes stellt prosodisch eine starke Abweichung vom neutralen Standard dar, da solche Wörter üblicherweise semantisch wenig tragen. Man kann hier auch über einen kontrastiven Akzent prechen

(„*nicht...sondern*“-Konstruktion). Dass Scherer dennoch genau „*nicht*“ betont, zeigt eine klare kontrastive Intention: Sie macht deutlich, dass die Verantwortung für ungewollte Schwangerschaften nicht individualisiert, sondern als strukturelles gesellschaftliches Phänomen begriffen werden muss. Die Akzentuierung dient hier weniger der Relevanzsteigerung im klassischen Sinne als vielmehr der scharfen Grenzziehung zwischen zwei Problemzuschreibungen und besitzt damit eine eindeutig argumentative Funktion.

Bei den männlichen Teilnehmern des Formats treten besonders häufig expressive Akzente auf, die emotional-affektive Positionen akustisch hervorheben. Ein prägnantes Beispiel hierfür findet sich in der Äußerung von Kerim Kakmaci, in der er formuliert: „...*kann ich mein Kind ernähren, kann ich meinem Kind das bieten, was mir geboten wurde, kann ich diese Verantwortung tragen, bin ich in der "Lage als Vater, meine Familie zu ernähren..."*“ [00:12:15-00:12:25] (Abb. 3.1.23). Der Akzent auf „*Lage*“ ist hierbei sowohl argumentativ als auch emotional motiviert. Kakmaci präsentiert sich selbst als verantwortungsbewusster Vater und betont die existenzielle Dimension seiner Sorge. Der expressive Akzent fungiert als Form der Selbstpositionierung: Er zeigt Betroffenheit, gleichzeitig aber auch moralischen Anspruch und biografische Authentizität. Die akustische Analyse belegt eine markante Anhebung der Grundfrequenz auf dem betonten Lexem, was die emotionale Färbung transparent macht.

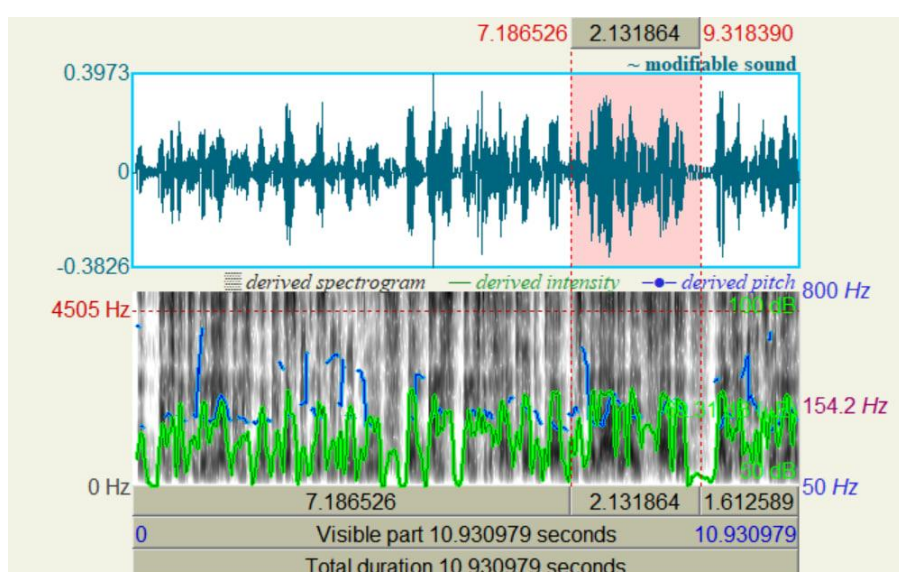


Abb. 3.1.23

In einer weiteren Passage desselben Sprechers, in der Kakmaci die Formulierung „...weil die stecken mit in der Ver''antwortung, ganz klar...“ [00:13:26-00:13:30] verwendet, wird das Wort „Verantwortung“ durch einen intensivierenden Akzent hervorgehoben. Dies zeigt, dass der Sprecher nicht nur Emotionen ausdrückt, sondern gleichzeitig strukturelle Aspekte der Abtreibungsdebatte hervorhebt: Männer tragen seiner Ansicht nach zuverlässig einen Teil der Verantwortung, was prosodisch durch die Akzentsetzung gestützt wird. Während die vorherige Passage stärker expressiv geprägt war, dient die Hervorhebung hier der argumentativen Zuspitzung.

Noch deutlicher wird die expressive Dimension in Kakmacis Beitrag, in dem er erklärt: „Du kannst vor allem ''so etwas ''niemals auf eine rein ratio''nale Ebene ziehen; das ist pure Emotion“ [00:23:44-00:23:49] (Abb. 3.1.24). Die Akzente auf „so etwas“, „niemals“ und „rationale“ sind unmittelbar aus der Intonation herauszuhören. Sie markieren zentrale semantische Pole: das Unfassbare („so etwas“), das kategorische Ausschließen („niemals“) und die Unmöglichkeit einer rein logischen Betrachtung („rationale Ebene“). Die expressive Akzentsetzung unterstützt die These des Sprechers, dass Abtreibungen in erster Linie emotionale und nicht analytisch-rationale Erlebnisse sind. Die emotionale Dramatik der Aussage wird prosodisch sichtbar, was Praat durch deutliche Pitch-Anstiege bestätigt.

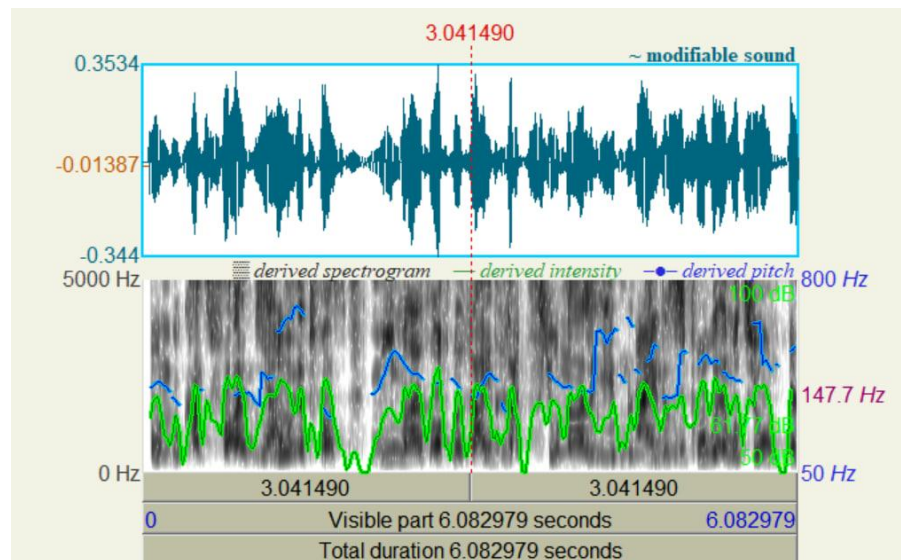


Abb. 3.1.24

In seiner Äußerung setzt Kakmaci schließlich auf dem Adverb „*immer*“ einen intensivierenden Akzent, wenn er sagt, dass man die Entscheidung einer Abtreibung „...eine enorme Tragweite hat und du diese Entscheidung *immer* in deinem Leben mit dir rumträgst“ [00:30:17-00:30:22] (Abb. 3.1.25). Der Akzent hebt die lebenslange Dauerhaftigkeit hervor und markiert die Äußerung als moralisch-existenzielle Einschätzung. Der intensivierende Akzent erfüllt hier die Funktion einer Bewertung, die nicht verhandelbar wirkt: Die Entscheidung besitzt für den Sprecher eine Art biografische Permanenz.

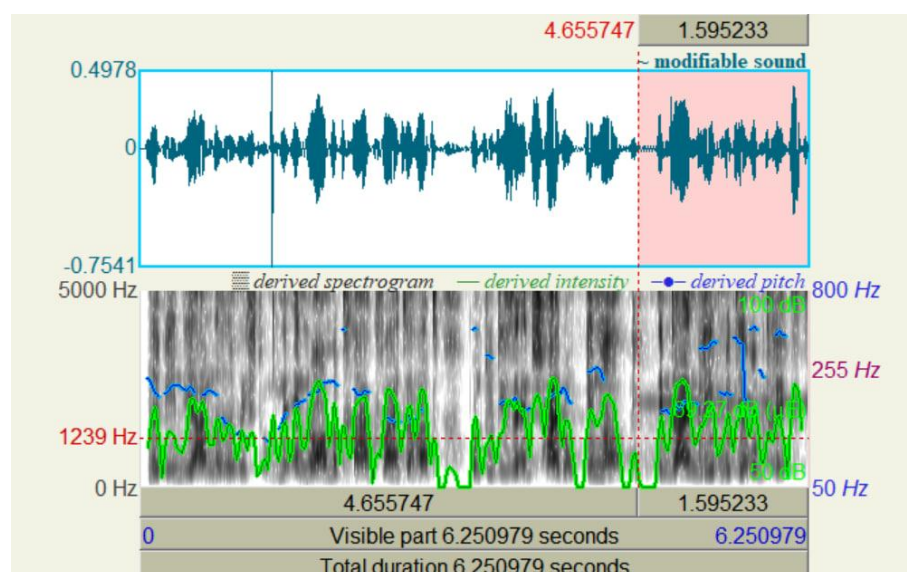


Abb. 3.1.25

Die Analyse der Daten aus den Sendungen in Verbindung mit den theoretischen Grundlagen zeigt deutliche geschlechtsspezifische und professionelle Unterschiede in der Verwendung von Satzakzentenstrategien. Diese Unterschiede lassen sich sowohl auf funktionaler als auch auf prosodischer Ebene präzise beschreiben.

Männliche Sprecher zeigen in den untersuchten Daten ein konsistentes Muster, das von strategischer Kontrolle und argumentativer Orientierung geprägt ist. Akzente werden bewusst eingesetzt, um Diskursphasen zu strukturieren, Argumente zu gliedern und rhetorische Kontraste zu markieren. Hierbei übernehmen Akzente primär eine funktionale Rolle: Sie dienen der Verstärkung von Aussagen und der Positionierung innerhalb des Gesprächs, weniger der Darstellung persönlicher Betroffenheit. Besonders dominant sind hierbei kontrastive Akzente, etwa auf Negationen wie „*nicht*“ oder „*keine*“, sowie akzentuierte Hervorhebung von Zahlen, Gegensätzen oder logischen Wendepunkten. Auch Funktionswortbetonungen werden bei Männern gezielt eingesetzt, um argumentative Klammern zu setzen und den Diskurs zu strukturieren. Emotionalität ist aber vorhanden: Überraschung oder Empörung verstärken Argumente, reflektieren jedoch selten persönliche Betroffenheit. Die Tonführung männlicher Sprecher ist im Allgemeinen stabil, rhythmisch und kontrolliert: Die Pitch-Variation ist moderat, die Lautstärke gleichmäßig, wodurch Autorität und Professionalität vermittelt werden.

Frauen hingegen zeigen ein deutlich erfahrungsbezogenes Akzentmuster. Akzente werden genutzt, um persönliche Betroffenheit, Verantwortung und soziale Nähe auszudrücken. Sie rahmen ihre Position häufig als erlebte Realität und betonen stärker expressive Inhalte, insbesondere in emotional relevanten Kontexten. Typisch sind intensive Akzentsetzungen auf Inhaltswörtern („*verlassen*“, „*schwieriger*“) sowie ausgeprägte Pitch-Anstiege bei expressiven Momenten, die eine affektive Beteiligung signalisieren. Frauen verwenden oft kombinierte Akzentmuster, die funktionale und expressive Elemente vereinen, wie etwa Funktionswort + Inhaltswort oder kontrastiver + expressiver Akzent. Die

Tonführung weiblicher Sprecherinnen ist variabler und dynamischer: Lautstärke und Pitch schwanken stärker, Akzentgipfel treten plötzlicher auf, wodurch Engagement und situative Reaktion betont werden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass männliche Sprecher primär argumentativ, strukturierend und rhetorisch kontrolliert agieren, während weibliche Sprecher stärker affektiv, involvierend und erfahrungsorientiert sprechen. Die Selbstpositionierung der Männer wirkt distanziert und sachlich, die der Frauen persönlich und identitätsbezogen.

Professionelle Sprecher zeichnen sich durch eine bewusste und kontrollierte Nutzung von Akzenten aus. Sie setzen Akzente gezielt zur Argumentgliederung, steuern Pitch, Lautstärke und Tempo bewusst und vermeiden unkontrollierte Peaks. Der prosodische Rahmen ist stabil: Sprechtempo und Intonationsbewegungen sind gleichmäßig, Akzente auf Funktionswörter und Themenwechsel erfolgen systematisch, wodurch Diskursstruktur und rhetorische Klarheit gewährleistet werden. Auch emotionale Ausdrücke werden funktional gesteuert; expressive Muster werden gezielt eingesetzt, nie impulsiv oder unkontrolliert.

Unprofessionelle Sprecher hingegen tendieren zu spontanen und weniger funktionalen Akzentsetzungen. Tonhöhe und Lautstärke schwanken stärker, rhythmische Muster wirken inkohärent, und Akzente auf Funktionswörter erfolgen häufig unabsichtlich oder gar nicht. Emotionen treten ungefiltert auf, impulsive Ausbrüche sind wahrscheinlicher, und die prosodische Markierung von Themenwechseln fehlt meist, wodurch der Diskurs weniger geordnet erscheint.

Die Ergebnisse lassen sich in einer übergeordneten Perspektive zusammenfassen: Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich vor allem in der Funktionalität und expressiven Qualität von Akzenten, während professionelle versus unprofessionelle Unterschiede in der Steuerung und Konsistenz der prosodischen Umsetzung liegen.

Damit verdeutlicht die Analyse, dass Akzentstrategien nicht nur ein Mittel der sprachlichen Hervorhebung sind, sondern zentrale Indikatoren für Geschlecht, Erfahrung und Professionalität darstellen. Die Kombination von funktionalen, emotionalen und prosodischen Parametern ermöglicht eine differenzierte Charakterisierung von Sprecherprofilen und eröffnet Perspektiven für weiterführende Studien zu rhetorischer Steuerung und Diskurspräsenz.

3.2. Vergleichende Analyse: Unterschiede zwischen neutraler und emphatischer gesprochener Sprache

Die Untersuchung der prosodischen Struktur gesprochener Sprache zeigt, dass sich neutrale und emphatische gesprochene Sprache nicht nur in ihrer expressiven Wirkung, sondern vor allem in der Art der Akzentuierung und der Nutzung prosodischer Mittel grundsätzlich unterscheiden. Während neutrale Rede primär darauf ausgerichtet ist, Informationen ökonomisch, klar und regelgeleitet zu strukturieren, verfolgt emphatische Rede weitergehende kommunikative Ziele: Sie kommentiert, wertet, dramatisiert oder kontrastiert Inhalte und modifiziert dafür systematisch sämtliche prosodischen Parameter. Der Satzakzent, der im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht, bildet dabei den entscheidenden Schnittpunkt zwischen den formalen Regeln der Satzprosodie und den expressiven Absichten des Sprechers.

In der neutralen gesprochenen Sprache folgt die Platzierung des Satzakzents weitgehend stabilen grammatischen und informationsstrukturellen Prinzipien. Das Gewicht liegt gewöhnlich auf dem rhematischen Satzteil, häufig am Satzende, wo sich traditionell der Kernakzent befindet. Diese Bindung an das Rhema bzw. an das informationsneueste Element sichert eine effiziente Verarbeitung, da sie die Orientierung des Hörers erleichtert und die inhaltlich relevanten Bestandteile eines Satzes transparent macht. Auch der prosodische Verlauf ist im neutralen Modus vergleichsweise moderat: Der Tonhöhenumfang bleibt begrenzt, Bewegungen in der Intonation erfolgen kontrolliert, und Lautstärke sowie Silbendauer schwanken innerhalb eines relativ engen Spielraums. Dadurch entsteht ein gleichmäßiges, wenig aufgeladenes Sprechtempo, das die lineare Strukturierung des Inhalts unterstützt. Die Pausensetzung orientiert sich ebenfalls weitgehend an syntaktischen Phrasierungsgrenzen; sie dient in erster Linie der segmentierenden Gliederung und nicht der Hervorhebung oder dramatischen Inszenierung.

Demgegenüber zeigt die emphatische gesprochene Sprache eine deutliche Abweichung von diesen Grundprinzipien. Die Akzentsetzung folgt hier nicht mehr

ausschließlich den Regeln der Informationsstruktur, sondern wird durch expressive und pragmatische Intentionen überlagert. Ein Sprecher kann den Akzent bewusst an Positionen setzen, die in neutraler Rede akzentfrei blieben - etwa auf thematischen Elementen, Funktionswörtern oder bereits bekannten Informationen. Diese Verschiebung dient der semantischen Kontrastierung, der emotionalen Verstärkung oder dem Ausdruck persönlicher Haltung. In emphatischer Rede verliert der Akzent dadurch seine ausschließliche Rolle als Informationsmarker und wird zu einem vielschichtigen Interpretationssignal, das zugleich intensivierend, kontrastierend, bewertend oder appellativ wirken kann.

Diese funktionale Erweiterung zeigt sich auch deutlich auf der akustisch-prosodischen Ebene. Ein besonders auffälliges Merkmal ist der stark erweiterte Tonhöhenumfang. Während neutrale Rede in einem relativ homogenen Pitch-Bereich verläuft, zeichnen sich emphatische Äußerungen durch deutliche Tonhöhenpeaks, abrupte Sprünge und teils markante Verschiebungen zwischen hohen und tiefen Registern aus. Die Tonhöhenkontur bildet damit nicht nur die semantische Struktur, sondern wird zum Ausdruck emotionaler Erregung, Empörung, Überraschung oder Überzeugung. Ebenso verändert sich die Intensität der prominenten Silben. Emphatische Akzente werden oft mit erhöhter Lautstärke realisiert; die prominente Silbe wirkt dadurch physisch stärker, wodurch der Zuhörer den Eindruck gewinnt, dass der Sprecher den betreffenden Ausdruck oder die entsprechende Aussage emotional unterstreichen möchte.

Auch die zeitliche Dimension erfährt in emphatischer Rede eine deutliche Modifikation. Silben unter Akzent werden intensiver gedehnt, und die Dehnung kann je nach emotionalem Gehalt stark ausfallen. Diese Vokaldehnung dient der ikonischen Darstellung von Intensität: Je länger und gedehnter die Silbe, desto stärker die wahrgenommene Bewertung oder Emotionalität. Zudem verändert sich oftmals das gesamte Sprechtempo. Emphatische Rede kann bewusst verlangsamt werden, um den Ausdruck zu dramatisieren, oder beschleunigt, wenn der Sprecher erregt, aufgeregt oder drängend wirkt. Die Pausenstruktur wird ebenfalls flexibler

und rhetorischer. Pausen wirken nicht mehr allein als syntaktische Gliederungspunkte, sondern als expressive Werkzeuge, mit denen Spannung aufgebaut oder die Aufmerksamkeit des Hörers gezielt gesteuert wird.

Diese Unterschiede in der prosodischen Realisierung weisen darauf hin, dass neutrale und emphatische Rede zwei klar voneinander abgrenzbare Modi darstellen, die auf jeweils unterschiedlichen kommunikativen Prinzipien beruhen. Während neutrale Rede eine möglichst ökonomische und strukturierende Informationsvermittlung verfolgt, zielt emphatische Rede auf Wirkung, Bewertung und rhetorische Präzision ab. In der neutralen Sprache ist die prosodische Gestaltung tendenziell regelkonform und vorhersagbar; in der emphatischen Sprache wird dieselbe Struktur bewusst modifiziert, überschrieben oder erweitert, um kommunikative Effekte zu erzielen, die in neutraler Rede weder notwendig noch intendiert wären.

Der Satzakzent bildet somit den zentralen Mechanismus, über den diese Unterschiede hörbar gemacht werden. In neutraler Rede dient er der Informationsorganisation; in emphatischer Rede erhält er zusätzlich expressive und persuasive Funktionen, die sich unmittelbar in der akustischen Struktur niederschlagen. Der Vergleich zeigt daher, dass die emphatische Rede nicht einfach eine „emotionalere“ Variante der neutralen Rede darstellt, sondern ein eigenständiges prosodisches System, in dem sämtliche Parameter - Tonhöhe, Dauer, Intensität, Tempo und Pausen - in charakteristischer Weise neu kalibriert werden. Die emphatische Rede erweitert das Normalsystem der Prosodie, ohne es gänzlich zu verlassen, und demonstriert damit die große Flexibilität, mit der Sprecher prosodische Mittel nutzen können, um ihre Haltung, Bewertung und kommunikative Absicht zum Ausdruck zu bringen.

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass der Satzakzent im Deutschen ein vielschichtiges, funktional und prosodisch determinierbares Phänomen ist, dessen Rolle in neutraler und emphatischer Rede unterschiedlich akzentuiert und realisiert wird. Aus theoretischer Perspektive dient der Satzakzent in der neutralen Rede primär der Strukturierung von Information: er markiert das Rhema, unterstützt die Thema–Rhema-Gliederung und realisiert die konstituierende sowie die differenzierende Funktion der Intonation. Charakteristische Prinzipien wie die Rechtsverstärkung sowie die Bevorzugung informationsneuer Elemente lassen sich als Regelmäßigkeiten neutraler Akzentierung beschreiben.

Die empirischen Untersuchungen belegen, dass emphatische Rede diese normativen Strukturen nicht nur variiert, sondern sie situativ überschreibt, um expressive, kontrastive und rhetorisch-persuasive Ziele zu verfolgen. Der in der Arbeit definierte „logische Akzent“ erweist sich dabei als ein flexibles prosodisches Instrument: Er kann auf informationsneuen Elementen liegen, jedoch ebenso bewusst auf Themen, Funktionswörtern oder Negationen gesetzt werden, wenn dies kommunikativ geboten ist. Akzentverlagerungen, verstärkte Pitch-Peaks, erhöhte Intensität und verlängerte Vokaldauern bilden das prototypische Bündel prosodischer Mittel, mit deren Hilfe Emphase hörbar gemacht wird. Ihre Praat-Analysen bestätigen, dass gerade das Zusammenspiel mehrerer Parameter (Pitch-Range $\times$ Intensität $\times$ Dauer $\times$ Pausen) diagnostisch ist - einzelne Messgrößen sind allein wenig aussagekräftig.

Methodisch wichtig ist hierbei die Einsicht, dass Emphase nicht bloß eine lauter- oder-höher-Variante der Neutralakzentuierung darstellt, sondern eine funktionale Neuausrichtung prosodischer Gewichtung: Emphatische Akzente können kontrastive Oppositionen markieren (z. B. Hervorhebung von Negation oder Gegenüberstellung), evaluative Haltungen ausdrücken (Wertungen, moralische Einschätzungen) oder sprachliche Handlungen wie Appell und Beschwören unterstützen. Die Analyse von Prosodie in medialen Gesprächsformaten hat

gezeigt, dass Sprecherinnen und Sprecher Emphase strategisch einsetzen, um Aufmerksamkeit zu lenken, Argumente zu akzentuieren oder emotionale Beteiligung zu signalisieren; gleichzeitig treten spontane, unwillkürliche Akzentphänomene auf, die Authentizität erzeugen. Dieser fließende Übergang zwischen geplantem rhetorischem Einsatz und spontaner emotionaler Reaktion ist ein zentrales Ergebnis Ihrer empirischen Daten.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Verwendung prosodischer Mittel. Ihre Auswertung zeigt wiederkehrende Tendenzen: Männliche Sprecher neigen zu einer kontrollierten, argumentativ-strukturierenden Prosodie. Ihre Akzentsetzung erscheint häufig strategisch funktional: Akzente markieren Diskursstruktur, Kontraste und rhetorische Wendepunkte; Pitch-Variation ist moderater, die Lautstärke relativ stabil, und Akzentsetzung auf Funktionswörter wird gezielt als strukturbildendes Mittel eingesetzt. Frauen hingegen nutzen Akzente häufiger zur Ausdifferenzierung expressiver und involvierender Bedeutungen: stärkere Pitch-Anstiege in expressiven Momenten, deutlichere Silbendehnungen, höhere Variabilität in Lautstärke und Tempo sowie die Tendenz zu kombinierten Akzentmustern (z. B. Funktionswort + Inhaltswort). Diese Muster deuten darauf hin, dass Frauen Akzente stärker zur Darstellung persönlicher Betroffenheit und sozialer Nähe verwenden, während Männer die Akzente stärker für argumentative Positionierung und rhetorische Kontrolle instrumentalisieren. Es muss betont werden, dass es sich um statistische Tendenzen innerhalb des untersuchten Korpus handelt - individuelle Unterschiede sowie Rollenzuschreibungen modulieren diese Effekte deutlich.

Aus wissenschaftlicher und methodischer Sicht leiten sich aus den Ergebnissen mehrere Schlussfolgerungen ab. Erstens: Eine valide Analyse des Satzakzents erfordert eine multiparametrische Messstrategie. Nur die kombinierte Betrachtung von Grundfrequenzverlauf, Intensitätsmaksima, relativer Silben- bzw. Vokaldauer und Pausenstruktur liefert robuste Unterscheidungskriterien zwischen neutraler und

emphatischer Akzentuierung. Zweitens: Die funktionale Interpretation prosodischer Muster ist ohne Einbeziehung des diskursiven und interaktionalen Kontexts unvollständig; Emphase ist kontextabhängig und kann in unterschiedlichen Genres (Talkshow vs. Debatte) unterschiedlich codiert werden. Drittens: Geschlechtliche Unterschiede sind relevant, aber nicht determinierend - professionelle Sprecherinnen und Sprecher zeigen oft eine kontrolliertere Prosodie, die geschlechtsspezifische Tendenzen abschwächen oder umleiten kann.

Für die praktische Anwendung - etwa in der prosodischen Annotation, in Sprachtherapie oder in der Sprach-und-Emotion-Erkennung - empfiehlt die Arbeit, Emphase nicht monolithisch zu labeln, sondern Typen (expressiv, kontrastiv, intensivierend) und dazugehörige prosodische Profile zu verwenden. Solche differenzierten Labels erleichtern automatisierte Erkennungssysteme und verbessern die interpretative Genauigkeit in interdisziplinären Projekten (z. B. Human-Computer-Interaction, Medienlinguistik).

Abschließend lässt sich festhalten: Der Satzakzent ist mehr als ein bloßes prosodisches Phänomen - er ist ein multifunktionales Werkzeug, das in emphatischer Rede sowohl informationelle als auch expressive und soziale Funktionen kombiniert. Ihre Arbeit hat überzeugend dargelegt, wie theoretische Modelle der Intonation mit empirischer Praat-Analytik verknüpft werden können, um die Dynamik der Akzentsetzung in realen Gesprächssituationen zu erfassen. Die geschlechtsspezifischen Befunde eröffnen zugleich weiterführende Forschungsfragen: Inwieweit sind diese Unterschiede kultur- und genreabhängig? Wie interagieren Geschlecht, Rolle und Profession konkret mit prosodischen Strategien? Diese Fragen bilden natürliche Ansatzpunkte für weiterführende Studien.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Altman H. Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen. *Referate anlässlich der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft*. Heidelberg, 1986. S. 22-56.
2. Arndt H., Janney R.W. Verbal, prosodic and kinesic emotive contrasts in speech. *Journal of Pragmatics*. 1991. №15. P. 521-549.
3. Ashby M., John M. *Introducing Phonetic Science*. Cambridge : Cambridge University Press, 2005. 222 p.
4. Batliner A. Produktion und Prädiktion. Die Rolle intonatorischer und anderer Merkmale bei der Bestimmung des Satzmodus. *Intonationsforschungen* / hrsg. von H. Altmann. Tübingen, 1988. S. 207-221.
5. Bogush A.M., Korolova T.M. Emphatic Speech Intonation. *Науковий вісник ПНПУ ім. К. Д. Ушинського*. 2018. №26. P. 3-10.
6. Bolinger D. *Intonation and its Parts*. Stanford : Stanford University Press, 1986. 433 p.
7. Brettschneider F., Bachl M., Vögele C., Käfferlein K. Inhalte, Wahrnehmung und Wirkungen von TV-Debatten : Das Beispiel der Bundestagswahl 2013. Stuttgart, 2014. 140 S.
8. Castillo S. N. Gender differences in second language speech production and communicative strategies. *Journal of Natural Language and Linguistics*, 2025. № 3(1). P. 193-200.
9. Cruttenden A. *Intonation*. Cambridge : Cambridge University Press, 1997. 220 p.
10. Crystal D. *The Cambridge Encyclopedia of the English Language*. Bangor : University of Wales, 2018. 582 p.
11. Crystal D., Quirk R. *Systems of Prosodic and Paralinguistic Features in English*. The Hague : Mouton & Co., 1964. 96 p.

12. Gleich U. Talkshows im Fernsehen - Inhalte und Wirkungen, Zuschauer- und Kandidatenmotive. *Media Perspektiven*. 1998. №12. S. 625-632.
13. Górka J. Prosodische Funktionen in der lautsprachlichen Kommunikation. In: *Perspektiven der polnischen Germanistik in Sprach- und Literaturwissenschaft* - Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego, 2004. S. 407-420.
14. Gussenhoven C. *On the Grammar and Semantics of Sentence Accents*. Dordrecht : Foris Publications, 1984. 365 p.
15. *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. / hrsg. von G. Ueding. Tübingen : Max Niemeyer Verlag, 1994. 1590 S.
16. Kelly J.R., Hutson-Comeaux S.L. Gender-emotion stereotypes are context specific. *Sex Roles*. 1999. № 40. P. 107-120.
17. Kohler K. Categorical pitch perception. *Proceedings of the 11th International Congress of Phonetic Sciences (ICPhS)*, Tallin, vol. V, p 331-333.
18. Kohler K. *Einführung in die Phonetik des Deutschen*. Berlin : Erich Schmidt, 1995. 249 S.
19. Ladd D. R.. *Intonational Phonology*. Cambridge : Cambridge University Press, 1996. 370 p.
20. Latoszek v. E. Tempo und Betonung. *Deutliche und langsame Sprechweise. Positive Kommunikation für Führungskräfte*. Wiesbaden, 2025. S. 103-122.
21. Lausberg H. *Elemente der literarischen Rhetorik*. München : Max Hueber Verlag, 1967. 169 S.
22. Lötscher A. *Satzakzent und Funktionale Satzperspektive im Deutschen*. Tübingen : Max Niemeyer Verlag, 1983. 296 S.
23. Lüders N. *TV-Debatten im amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf*. München : GRIN Verlag, 2003. 24 S.

24. Meyer-Kalkus R. Prosodische Ausdrucksmittel. *Theorie der literarischen Vortragskunst*. J.B.Metzler, 2025. S. 195-216.
25. Missaglia F. Rhythmus und Pausen in der Fremdsprache Deutsch. *Gesprochene (Fremd-)Sprache als Forschungs- und Lehrgegenstand*. Trieste, 2018. S. 157-178.
26. Mozziconacci S. Prosody and Emotions. The Netherlands : Leiden University Press, 2002. 10 p.
27. Niebuhr O. On the Phonetics of Intensifying Emphasis in German. *Seminar für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel*: Seminar, Kiel, 2015. P. 170-198.
28. Ortiz-Lira H. Word Stress and Sentence Accent. Santiago de Chile : Universidad Metropolitana de Ciencias de la Educación, 1998. 81 p.
29. Parkins R. Gender and emotional expressiveness: An analysis of prosodic features in emotional expression. *Griffith Working Papers in Pragmatics and Intercultural Communication*. 2012. № 5(1). P. 46-54.
30. Roach P. English Phonetics and Phonology : a practical course 4th edition. Cambridge : Cambridge University Press, 2009. 242 p.
31. Rost-Roth M. Fragen - Nachfragen - Echofragen. Formen und Funktionen von Interrogationen im gesprochenen Deutsch. *Linguistik Online*. 2003. Bd. 13, Nr. 1. S. 325-378.
32. Schütte, G., Staab J., Friedrich & Ludes P. Entwicklung, Funktion, Präsentationsformen und Texttypen der Fernsehnachrichten. *Medienwissenschaft : ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen*. Berlin, 2002. S. 2308-2321.
33. Shevchenko V.L., Lazorenko Y.S., Borovska O.M. Intonation Expressiveness of the Text at Program Sounding. *Проблеми програмування*. 2021. Bd. 2. P. 76-84.

34. Sileikaitė-Kaishauri D. Einführung in die Phonetik und Phonologie des Deutschen. Vilnius : Vilnius Universität, 2015. 528 S.
35. Sumipo J.M. He's a man and she's a woman : A conversation analysis on linguistic gender differences. *International Journal of English Literature and Social Sciences*. 2020. № 5(2). P. 446-450.
36. Truckenbrodt H. On the prosody of German wh-questions. *Prosody and Meaning*. Berlin, 2013. P. 73-119.
37. Truckenbrodt H. Satztyp, Prosodie und Intonation. *Satztypen des Deutschen*. Berlin, 2013. S. 570-602.
38. Verbitskaja T., Grischina T., Monastyrskaja J. Deutsch akzentfrei : kommunikatив-orientierter phonetischer Einführungskurs. Odesa : Astroprint, 2021. 126 S.
39. Vogt B. Emphatische Akzentuierung in der Fremdsprache : Theoretische und didaktische Überlegungen zu einem möglichen Lerngegenstand am Beispiel des Sprachenpaars Italienisch L1 und Deutsch L2. *Gesprochene (Fremd-)Sprache als Forschungs und Lehrgegenstand*. Trieste, 2018. S. 179-201.
40. Wahyuningsih S. Men and women differences in using language : A case study of students at Stain Kudus. *Journal of English Education, Literature, and Culture*. 2018. № 3(1). P. 79-90.
41. Zifonun G., Hoffmann L., Strecker B. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York : de Gruyter, 1997. 2569 S.
42. Вербицька Т.Д., І.І. Азарова, І.О. Нікітінська. Kommunikativ-orientiertes Übungsbuch für DaF Studierende des 1. und 2. Semesters: електрон. метод. вказівки до практ. занять. Одеса: Одес. нац. ун-т ім. І. І. Мечникова, 2023. 53 с.

43. Гавриш О.О. Прагматична функція компонентів інтонації. Стратегії міжкультурної комунікації в мовній освіті сучасного ВНЗ : зб. матеріалів Міжнар. наук.-практ. конф., м. Київ, 15 бер. 2016 р. Київ, 2016. С. 15-17.
44. Гвоздяк О.М. Граматика сучасної німецької мови : навчальний посібник. Ужгород : Мистецька Лінія, 2010. 548 с.
45. Корольова Т.М., Могилевський В.І. Типологія інтонації комунікативних типів висловлювань. *На хвилях мови. Аллі Йосипівні Багмут*. К., 2011. С. 241-248.
46. Кузенко Г.М. Мовні засоби вираження емотивності. *Наукові записки НаУКМА*. 2000. Т. 18 : Філологічні науки. С. 76-83.
47. Монолатій Т.П. Theoretische Phonetik kurz und klar : навчальний посібник з теоретичної фонетики для студентів факультетів іноземних мов / за ред. Т.П. Монолатія. Івано-Франківськ, 2025. 108 с.

Internetquellen

48. Aufstieg der Rechtspopulisten - Woher kommt der Zuspruch? *phoenix runde* : веб-сайт. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=WzR7DVoMyH4> (дата звернення: 30.10.2025).
49. Intonationsfunktionen. Die Rolle der Intonation in der Kommunikation : веб-сайт. URL: <https://liveps.ru/de/funkcii-intonacii-rol-intonacii-v-obshchenii-udarenie-i-ego-vidy/> (дата звернення: 03.09.2025).
50. Schule in der Krise: Warum so viele Kinder ohne Abschluss bleiben? *Markus Lanz* : веб-сайт. URL: https://www.zdf.de/play/talk/markus-lanz-114/markus-lanz-vom-21-oktober-2025-100?at_medium=Social%20Media&at_campaign=YouTube&at_specific=ZDFheute (дата звернення: 29.10.2025).

51. Sollten Schwangerschaftsabbrüche legalisiert werden? *13 Fragen (ZDF)* : веб-сайт. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=qUm5zuPcu2U&t=1048s> (дата звернення: 16.11.2025).